Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Pfarrer in Warendorf.

Juli. 1907. No. 7.

Stehen wir vor einem Wendepunkte in der Forschung der Geschichte Jesu?

Diese Frage legt sich uns nahe im Anschluß an ein vor Jahresfrist erschienenes Werk. Es ist die unter dem Titel „Von Reimarus zu Wrede“ veröffentlichte Geschichte der Leben-Jesu-Forschung des Straßburger Privatdozenten Albert Schweitzer.[1]) Der Titel, den der Verf. gewählt hat, deutet sofort an, worauf er hinauswill. Er will die Entwicklung schildern, welche die theologische Arbeit auf diesem Gebiet durchgemacht hat bis hin zu dem Scheidepunkt, der für ihn mit dem Jahr 1901 gegeben ist. Das Jahr 1901 ist das große Jahr gewesen. Die theologische Welt hat das bisher viel zu wenig beachtet. Zwei entscheidende Veröffentlichungen fielen damals zusammen, ja erschienen auf denselben Tag. „Sie lauten dem Titel nach fast gleich und stimmen in der Kritik der modern-historischen Auffassungen des Lebens Jesu manchmal bis aufs Wort überein“ (S. 327). Neben die Schrift des kürzlich verstorbenen Breslauer Gelehrten W. Wrede über das Messiasgeheimnis in den Evangelien[2]) trat eine Abhandlung von Schweitzer selber über das Messianitäts- und Leidensgeheimnis in Form einer Skizze des Lebens Jesu;[3]) mithin neben dem Produkt des konsequenten Skeptizismus stand das der konsequenten Eschatologie. Ihre Vereinigung gab dem Jahr 1901 die große Bedeutung. „Denn gesetzt, daß nur die Hälfte, nur ein Drittel der beiden gemeinsamen kritischen Beobachtungen sich als richtig erweist, so ist die modern-historische Geschichtsauffassung total ruiniert!“ (S. 328). Eine Synthese mit dieser können jene nicht eingehen. „Entweder sie zerstören die moderne Geschichtstheologie oder sie werden von ihr zerstört.“ Darum: „wir stehen vor einer Entscheidung.“ „Daß in den seither verflossenen drei oder vier Jahren so viel über das Leben Jesu geschrieben worden ist, als ob die Zernierung nicht existierte, ändert an der wirklichen Sachlage nichts.“ Derart lautet das Fazit, das Schweitzer zieht. Es rechtfertigt unsere oben aufgeworfene Frage. Allerdings müssen wir gleich hinzufügen, daß die von Schw. gemeinte Sachlage noch deutlicher beleuchtet wäre, wenn sein Werk den Titel erhalten hätte: „Von Reimarus zu Schweitzer“. Denn so viel Gemeinsames die beiden auch haben, der konsequente Skeptizismus Wredes und die konsequente Eschatologie, das letzte, entscheidende Wort hat

---

[1]) **Schweitzer,** A., Lic. Dr., Priv.-Doz., Straßburg: **Von Reimarus zu Wrede.** Eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. Tübingen 1906, J. C. B. Mohr. (XII, 418 S.) 8 M., geb. 9,50 M.

[2]) **Wrede,** W., D. Prof.: **Das Messiasgeheimnis in den Evangelien.** Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums. Göttingen 1901, Vandenhoeck u. Ruprecht. (XIV, 291 S.) 8 M. (Vgl. ThLBr. 1903, S. 174 f.)

[3]) **Schweitzer,** A.: **Das Abendmahl** im Zusammenhange mit dem Leben Jesu und der Geschichte des Urchristentums. Heft 1: Das Abendmahlsproblem. Heft 2: Das Messianitäts- und Leidensgeheimnis, eine Skizze des Lebens Jesu. Tübingen 1901, J. C. B. Mohr. (XII, 62 S. u. IX, 109 S.) 1,60 M. u. 2,40 M. (Vgl. ThLBr. 1902, S. 368 f.)

doch die zweite erst gesprochen. Erst sie hat die volle Wahrheit an das Tageslicht gebracht. Erst sie hat den erlösenden Ausspruch getan, wenigstens wie es Schw. erscheint. Wrede erfährt eine ziemlich scharfe Kritik (S. 337 ff.); es wird ihm gegenüber, und zwar mit gutem Grunde, die Frage erwogen, welches Interesse denn die Gemeindetheologie, der von ihm das ganze Messiasbild in die Schuhe geschoben wird, daran hatte, die Messianität Jesu in seine irdische Wirksamkeit zurückzudatieren, mit der Antwort: sie hatte gar keines daran; es wird ihm, ebenfalls mit gutem Grunde, vorgeworfen, daß es ihm schwer fallen möchte zu erklären, wie überhaupt der Messiasglaube der ersten Generation entstand, wieso eine Erscheinung des Auferstandenen, ganz gleich wie auch diese zu verstehen ist, für die Jünger plötzlich zu einem eschatologisch-messianischen Faktum wurde. Kurz und gut, auch Wrede's Aufstellungen genügen in Schw.'s Augen keineswegs. „Der Zusammenschluß seiner Beobachtungen hat etwas Gewaltsames. Alles, was mit dem vernünftigen Geschichtsverlauf streitet, wird direkt auf die Verhüllung des Messianitätsgeheimnisses bezogen, und zur Durchführung dieser Theorie müssen dann eine Reihe von Selbstwidersprüchen konstatiert werden" (S. 343). Aber warum dann in aller Welt: von Reimarus zu Wrede? Warum nicht lieber: von Reimarus zu Schweitzer! Es wird wohl den Verf. an dieser Formulierung seine Bescheidenheit gehindert haben.

Seine Bescheidenheit?! Die Einzeldarstellung erweckt eigentlich nicht den Eindruck, als leide der Verf. an Hypertrophie gerade in dieser Beziehung. Es ist ja sicher, nur der Lump ist bescheiden, und besonders in der Wissenschaft ist eine übertriebene Ängstlichkeit oft nichts weniger als angebracht. Der Besitz der Wahrheit gibt auch das Recht zu einem offenen und freien, ja meinetwegen selbst derben und energischen Wort. Aber um mit dieser Vehemenz gegen alle bisherige Arbeit Front machen und über sie in dieser bisweilen stark ausfallenden Weise den Stab brechen zu dürfen, dazu muß man dann sich schon ganz besonders als im Besitz der Erkenntnis befindlich ausweisen. Tut das Schweitzer? Wir werden sehen.

Zunächst: es ist ein kühnes, bisweilen gewagtes Buch, das hier uns vorliegt, geschrieben mit der Kraft der Rücksichtslosigkeit. Das macht es aber auch gerade anziehend. Die Lektüre ist jedenfalls nicht langweilig; sie kann einem jeden empfohlen werden. Sie fesselt nicht zum wenigsten durch die zwischeneingestreuten scharf gespitzen Beobachtungen und schneidigen Bemerkungen.

Allerdings tritt zunächst die starke Negation hervor, die das Buch allem Bisherigen gegenüber aufweist. Schw. erklärt mit baren Worten (S. 306): „der vorgeblich historische Jesus ist nicht ein rein geschichtliches, sondern künstlich in die Geschichte verpflanztes Gebilde." Er sieht die deutsche Leben-Jesu-Forschung seit den sechziger Jahren unter dem Einfluß einer vornehmen, modernreligiösen Heimatkunst im weiteren Sinne, durch die sie wie durch eine unterirdische Strömung abgetrieben wurde. „Es war darin das geheimnisvolle Ringen des germanischen religiösen Geistes zu spüren mit dem Geiste Jesu von Nazareth. Die historische Forschung hatte religiöse Interessen für die Gegenwart. Darum ist ihr Irren groß, das Größte an ihr. Die deutsche Leben-Jesu-Forschung ist ein Stück deutscher Religion. Aber Jesus von Nazareth läßt sich nicht modernisieren. Er antwortet nicht auf die Frage: Sage doch, wie heißest du in unserer Zeit, in unserer Sprache. Darum ist es Zeit, daß die moderne Theologie an sich irre werde, irre an ihrem „historischen" Jesus, irre an dem Zutrauen, das sie für die sittliche und religiöse Regeneration unserer Zeit in ihr Gebilde setzt. Ihr Jesus lebt nicht, und wenn sie ihn noch so germanisch

färbt." Das ist nach Schw. des Ergebnis. Es ist verständlich, daß einer von denen, die damit gemeint sind, Jülicher, da er in Ferienkursvorträgen[1]) das Wort zu dem Werk ergreift, betrübt über dies Endurteil den Kopf schüttelt und erklärt, daß es nur die überhitzte Phantasie sei, welche den jungen Kollegen die Karikatur einer pangermanisch gestimmten, von ihren eigenen Schlagworten berauschten Theologie zeichnen lasse, die von ihrem angemaßten Thron gestürzt werden müsse, wo er selbst nur suchende, über die Dürftigkeit und Unsicherheit ihres Besitzes bekümmerte Menschen an der Arbeit sehe (S. 7). Doch tut er damit Schw. nicht nach einer Seite unrecht? Ist die Verkündigung des Schlußergebnisses wirklich von ihm im Sinne eines „Jubelrufes" gemeint? Es scheint fast so, als habe die Erbitterung J. hier ein wenig blind gemacht. Aus den Ausführungen Schw.'s ist derartiges nicht direkt zu schließen. Warum sonst die immer wiederkehrende so starke Anerkennung der bisherigen Forschung? Warum sonst überhaupt diese eingehende Beschäftigung mit derselben? Vor allem bleibt ja Schw. garnicht bei dem allgemeinen Urteil stehen; er begründet es im einzelnen und weist die Einzelzüge auf, die ihm nicht zu stimmen scheinen. Und in bezug auf sie gilt es sich mit ihm ernsthaft auseinanderzusetzen, nicht eine allgemeine Klage anzustimmen.

Gerade diese Einzelzüge sind es, über die wir dem Verf. von unserer Seite aus — falls die Trennung der beiden Seiten bestehen soll — unsere Zustimmung nicht versagen können, und hinsichtlich deren Unbegründetheit und Unhaltbarkeit, so wie sie von der modernen Forschung aufgestellt und immer wieder verteidigt werden, wir mit ihm einer Ansicht sind. Es ist für uns manches Erfreuliche in dem Buch. Nicht als liebten wir die Haltung der tertii gaudentes, die mit Vergnügen zusehen, wie nun der Streit in das andere Lager hineingetragen wird. Noch weniger gefällt uns die Rolle der beati possidentes, wie man so gerne meint, als käme es uns nur darauf an, eine neue Sicherung unserer Position zu erhalten. Wäre das der Fall, wir müßten ja dann dies Buch fast verwünschen, das so weit geht, unser Gebäude als völlig abgetragen und zerstört zu betrachten, so daß es sich kaum lohnt, es in Augenschein zu nehmen. Nein, in der unendlich mühevollen und verantwortungsvollen Arbeit, die gerade gegenwärtig auf dem Gebiet der Geschichte Jesu zu leisten ist, und die uns Tag und Nacht, Nacht und Tag nicht in Ruhe läßt, ist es einem eine Erquickung, von anderer Seite eine solche Bestätigung zu erhalten von dem, was man selbst gemeint, resp. geahnt hat. So stehen wir, teilweise wenigstens, Schw.'s Ausführungen gegenüber, soweit dieselben negativ gegen die bisherigen Aufstellungen gerichtet sind. Wir können vielfach seinen Protest nur bekräftigen. Er hat ganz recht, es ist nichts mit dem spiritualistisch geprägten, idealen Christusbild, wie es immer wieder entworfen zu werden pflegt; es ist nichts mit dem Gottesreich im geistigen Sinne, mit dem Königreich der Gesinnung, wie es Holtzmann und so viele andere im Namen Jesu verkündigen (S. 202); es ist nichts mit der Gleichsetzung des Menschensohnes mit dem Idealmenschen, dem Urmenschen u. dergl. Alle diese Aufstellungen begehen immer wieder den einen Fehler, daß sie ungeschichtlich denken und Jesus von dem Boden lösen, auf dem er emporgewachsen ist, von dem des Judentums. Wir müssen zurück zu dem Realismus des Judentums. Daher gilt auch das andere: es ist nichts mit der sog. zwei Phasen-Theorie, die von Hase einge-

[1]) **Jülicher**, A., D. Prof.: **Neue Linien in der Kritik der evangelischen Überlieferung.** (Vorträge des Hessischen und Nassauischen theol. Ferienkurses, Heft 3.) Gießen 1906, A. Töpelmann (H 6.) 1,60 M.

führt, von Holtzmann und Keim zur Herrschaft gebracht bis auf Joh. Weiß allen Leben Jesu zu Grunde gelegt worden ist, und nach der zwei Perioden in demselben zu unterscheiden sind, eine mehr geistig innerlich gewendete und eine nach Außen hin, auf die Zukunft gerichtete (S. 60). Dem galiläischen Frühling wird der Wintersturm in Judäa gegenübergestellt (S. 210). Es kommt dabei auf eine mehr oder weniger deutliche Abwärtsbewegung in Jesu Entwicklung hinaus, und der Gedanke eines innerlichen Bankerottes bleibt im letzten Grunde nicht aus. Die erste Periode bietet da in der Regel das allein Wertvolle und ewig Bleibende. Ist es nicht Zeit, daß hiergegen immer wieder Protest erhoben wird? Es ist diese Auffassung nicht durch den Tatbestand der Quellen gerechtfertigt. Denn auch das letzte gilt: es ist nichts mit der einseitigen Bevorzugung der Markus-Hypothese. Wrede hat das dargetan (S. 329). „Gesiegt hat ja auch nicht die Markus-Hypothese, sondern die Markus-Hypothese in liberal-psychologischer Ausdeutung" (S. 203).

Wenn wir diese Aufstellungen vergleichen und den energischen Protest von dieser Seite vernehmen, ist es uns nicht so, als schwinde der Schleier? Die Nebel fallen, und die Sonne dringt siegreich durch das Gewölk. Wirklich? Stehen wir vor einem Wendepunkt in der Forschung der Geschichte Jesu?

Starke Enttäuschung befällt uns, wenn wir hoffnungsfreudig an die Lektüre der letzten fünfzig Seiten herantreten und das Bild uns klar zu machen suchen, was Schw. nun seinerseits entwirft und was er uns als das allein gültige, historische anpreist. Man ist fast versucht zu sagen: tant de bruit pour une omelette! Die Erfahrung bestätigt sich von neuem, daß die Energie der Kritik keineswegs schon die Garantie bietet für die Befähigung zum Aufbau. Zerstören ist leichter als aufbauen.

Schw. will Jesus ganz in die Eschatologie hinein stellen. Das ist deswegen der rote Faden, den er durch seine Betrachtung hindurch verfolgt. Wieweit der einzelne diese Frage gefördert und zu ihr sich gestellt hat, das entscheidet für ihn im letzten Grunde. Deswegen beginnt auch die Betrachtung bei Reimarus. Er hat als erster diese Frage mit aller Energie angefaßt, aber die Perspektive, in der jener die Eschatologie sah, war falsch, „insofern als ihm das politisch-davidische Messiasideal vor Augen stand" (S. 22). „Es bricht deshalb diese großartige Ouvertüre, in welcher alle Motive der kommenden Leben-Jesu-Forschung anklingen, mit einer jähen Dissonanz ab" (S. 26). Jedoch an der elementaren Erkenntnis des Reimarus gemessen, ist die ganze Theologie bis Johannes Weiß ein Rückschritt (S. 23). Joh. Weiß hat aufstehen und sein Buch über die Predigt Jesu vom Reiche Gottes veröffentlichen müssen zur Rechtfertigung und Rehabilitierung des Reimarus. Joh. Weiß mit seiner gleichfalls starken Betonung der Eschatologie rückt unter diesen Umständen in den Mittelpunkt der Betrachtung. „Sein Werk hat in Schw.'s Augen dieselbe Bedeutung, wie das erste Leben Jesu von Strauß. Er stellt das dritte große Entweder-Oder. Das erste hat Str. gestellt; entweder rein geschichtlich oder rein übernatürlich; das zweite hatten die Tübinger und Holtzmann durchgekämpft: entweder synoptisch oder johanneisch; nun das dritte: entweder eschatologisch oder uneschatologisch" (S. 325). Aber Weiß ist noch nicht konsequent genug. „Die eschatologische Schule beging vor allem den Fehler, daß sie die Eschatologie nur auf die Predigt Jesu bezog, ja nicht einmal auf diese ganz, sondern nur auf das Messianitätsgeheimnis, statt die ganze öffentliche Wirksamkeit, die Zusammenhänge und Unzusammenhänge von der Eschatologie zu beleuchten" (S. 347). Gegen Weiß' Aufstellungen wird mit vollstem Recht

das Bedenken erhoben, daß sie eine Zwiespältigkeit und Zerrissenheit in Jesu Leben und Wirken hervorbringt. An diesem Punkt setzt Schw. ein und will Jesus nun noch vollständiger in die Apokalyptik hineinrücken, um die Einheit zu gewinnen. Allerdings er bringt sie fast zustande, aber mit welchen Opfern und welchen Willkürlichkeiten!

Wie gewaltsam verfährt er zunächst schon mit den Quellen! Aus einzelnen, bisweilen gar nicht schlechten Beobachtungen glaubt er sein ganzes Gebäude aufrichten zu können, wie wenn einer beim Hausbau meinte, mit einigen gut behauenen Steinen das Fundament legen zu können. Jülicher hat völlig recht, wenn er hiergegen vor allem Protest erhebt (a. a. O. S. 6). Es ist wohl richtig, wie Schw. die Auslegung von Matth. 10 als einem Ganzen in Angriff nimmt; aber darüber darf doch nicht alles andere vernachlässigt werden!

Was Wunder, daß ebenso gewaltsam auch die Resultate sind, die Schw. auf Grund dieser Quellenbehandlung gewinnt! Es ist erstaunlich, was er alles weiß, und mit welcher Zuversicht er es vorträgt, und dabei hat er den andern ihr Vielwissen vorgeworfen und nicht ohne Grund geurteilt: „ihre Schuld ist ihre Zuversichtlichkeit"! (S. 308). Und nun er selber!

Er weiß, daß die drei Gleichnisse (Mark. 4) das Geheimnis des Reiches Gottes nach der Seite bergen, daß sie die frohlockende Aufforderung enthalten: aus der sich bereitenden Ernte, ihr, die ihr Augen habt, lest heraus, was sich droben bereitet (S. 353). Jesus brachte also das nahe erwartete Kommen des Reiches mit dem Naturgeschehen in Verbindung.

Er weiß, daß die Aussendung der Jünger (Matth. 10) den Anbruch des Reiches einleiten soll. Sie werden ausgeschickt, um eilend in Israel zu verkündigen, was kommen soll.

Er weiß, daß Jesus sie nach Matth. 10, 23 in diesem Äon nicht mehr zurückerwartet. Die Parusie des Menschensohnes wird stattfinden, ehe sie mit der Verkündigung Israels Städte durcheilt haben!

Er weiß, daß da diese Erwartung Jesu nicht in Erfüllung ging, dies dasjenige Ereignis war, was seine öffentliche Tätigkeit neu orientierte. Die ganze Geschichte des Christentums beruht ja auf der Parusieverzögerung. Nicht als ob Jesus nun dieselbe aufgegeben hätte. Im Gegenteil! Er will sie nun selber in Gang bringen und die Enddrangsal, aus der die Parusie hervorgehen soll, entfesseln. Dazu hat er sich die Zwölf erwählt und zieht sich mit ihnen zurück. Dazu veranstaltet er den Hinaufzug nach Jerusalem und zwingt in dem Kampf mit den Juden den Tod herbei. Nicht die geschichtlich-empirische, sondern nur die dogmatische Todesnotwendigkeit existiert für Jesus.

Denn Schw. weiß auch hier, daß nach Jesu Anschauung die „Wehen des Messias" dem Anbruch des Reiches vorangehen werden; und hat er vorher geglaubt, noch bei der Aussendung, daß diese die Allgemeinheit treffen werden, resp. die zum Reich Erwählten — denn Jesus ist ja Prädestinatianer — so ist er nachher, da nichts davon eintraf, davon überzeugt, dazu bestimmt zu sein, allein dies Leiden auf sich zu nehmen *ὑπὲρ πολλῶν*, und so das Reich herbeizuführen. Er tut es in dem gewaltsamen Ende — als ein armer Selbstbetrogener, ja fast als ein Selbstmörder!

Schw. weiß schließlich auch, daß die Speisung am See eschatologisch-sakramentale Bedeutung hat, und die Verklärungsszene dem Bekenntnis zu Cäsarea Philippi vorangegangen ist, ohne die ungeheuren Schwierigkeiten zu berühren, die dann entstehen.

Vergegenwärtigen wir uns aber das ganze Bild, das auf diese Weise entworfen wird, so erhebt sich vor allem die Frage, ob Schw. irgendwie das erreicht, das er so brennend verlangt. Einmal: ist das Bild irgendwie historischer als die anderen, denen er ihre Ungeschichtlichkeit zum Vorwurf macht? Spielt nicht auch bei ihm die Phantasie eine gar große Rolle? Sodann: ist es einheitlicher? Hat er nicht auch die zwei Perioden, von denen die zweite nach der Rückkehr der Jünger den Gedanken Jesu eine völlig neue Richtung gibt. Und schließlich vor allem: steht denn dies Jesusbild tatsächlich in dem Rahmen der Apokalyptik seiner Zeit, und wird aus ihr verständlich? Mit nichten! Ein doppeltes hat Schw. völlig übersehen.

Gilt das Bild, das Schw. entworfen hat, so muß sich Jesus selbst — das ist das erste Hauptbedenken — eine völlig unbegreifliche Erscheinung gewesen sein, gerade auf Grund seiner apokalyptischen Erwartung. Die Gestalt des Täufers war für ihn fixiert. Derselbe war Elias. Aber was war er? Was hatte es zu bedeuten, daß er schon in der Gegenwart wirkte und predigte? Oder anders ausgedrückt: wie konnte er sich in der Gegenwart für den zukünftigen Messias halten? Es sind das die Bedenken, die auch gegen die Ausführungen von Joh. Weiß erhoben werden können. Er berührt aber wenigstens diese Fragen (a. a. O. S. 160). Schw. übergeht sie einfach.[1])

Das zweite Moment, das er übersieht und einfach stillschweigend beiseite läßt, gilt in religiöser Beziehung. Es ist doch sicher, eine wie starke Rolle das religiöse Moment in der apokalyptischen Literatur gespielt hat. Wieviel ist dort von Sünde und Gericht die Rede! Sollte Jesus sich gar nicht mit diesen Problemen beschäftigt haben? Schw. schweigt darüber. Die Buße gehört zur Interimsethik!

Verbinden wir diese beiden Bedenken, so kommen wir am ersten dazu, verstehen zu lernen, als was sich Jesus für die Gegenwart ansah, ohne darum den Gedanken an die Zukunft fahren zu lassen, nein, worin er in der Verbindung der Gegenwart und Zukunft seine Bedeutung bestimmte. Als Messias wollte er der Bringer des Reiches sein, d. h. der Tilger und Überwinder der Sünde, der Gottes Reich entgegenstehenden Macht. Von da aus wird ganz allein der einheitliche Gang seiner Geschichte und seines Wirkens verständlich. Gut, wenn uns diese Erkenntnis durch Schw.'s Buch neu befestigt ist. Aber allerdings so hoffnungsfreudig wir es aufklappten, wir schlagen es resigniert wieder zu. Von einem Wendepunkt in der Erforschung der Geschichte Jesu scheinen wir doch noch recht fern zu sein.

Greifswald. Julius Kögel.

[1]) In dem Heft über das Leidensgeheimnis spricht er (S. 65) von dem Doppelbewußtsein Jesu, das aber die Schwierigkeit nicht hebt, sondern nur deutlich macht.

Religionsphilosophie.

Eucken, Rud.: **Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart.** Berlin 1907, Reuther u. Reichard. (120 S.) 1,50 M.

Diese Broschüre ist aus Vorlesungen erwachsen, die Eucken auf einem theol. Ferienkursus am 23. u. 24. Okt. 1906 in Jena gehalten hat. Sie greifen Probleme heraus, bei denen das Leben der Gegenwart unter schroffen Gegensätzen steht, so daß hier eine Klärung besonders erwünscht ist. — Der erste Vortrag behandelt die seelische Begründung der Religion. Hier sucht Eucken für die Begründung der Religion einen Weg zu finden zwischen der älteren Art, die vom Weltbilde zur Religion gelangen zu können glaubte, und der neuern, die von der menschlichen Seele ausgeht, dabei aber leicht ins Unsichere und Gestaltlose gerät. Demgegenüber wird hier die Innerlichkeit zwar zur Grundlage genommen, aber zugleich ein Weg beschritten, der einen Weltcharakter wahrt; eine Religion des Geisteslebens scheidet sich damit deutlich

Von einer des bloßen Menschen. — Die zweite Abhandlung trägt den Titel „Religion und Geschichte." Eucken sagt: „Für die heutige Lage der Religion ist kaum etwas so bezeichnend als das stete Zurückgehen auf die Geschichte; bei allem Gewinn sind hier große Gefahren nicht zu verkennen; es gilt, sie zu erwägen und dabei namentlich zu prüfen, ob es möglich ist, einen erdrückenden und erschlaffenden Historismus zu überwinden und zugleich eine Bedeutung der Geschichte gegenüber einem geschichtsfeindlichen Radikalismus festzuhalten." Dementsprechend erklärt es Eucken als der Religion höchst nachteilig, die ältere Art als unabänderlich festzuhalten und damit das Ewige an eine Art des Zeitlichen zu binden, wobei die Gefahr einer Spannung und Spaltung zwischen Religion und geistiger Arbeit entsteht und damit die Religion hinter der geistigen Arbeit zurückbleiben und schließlich ganz aus ihr herauszufallen droht. Es hat sich bei der Verschiebung und Wandlung der Gedankenarbeit auch das Christentum nicht an eine gewisse Periode der Vergangenheit festzulegen, sonst wird es ein Werk des bloßen Menschen, das sich auf dem Boden des Geisteslebens nicht zu behaupten vermag. — Damit kommt Eucken zum dritten Vortrag, überschrieben „Das Wesen des Christentums." Die Erörterung greift hier ebenso auf die tiefsten Grundlagen des Lebens zurück, als sie in einem weltgeschichtlichen Überblick die Leistung des Christentums zu würdigen sucht. Wenn dabei das Recht der Gegenwart auf eine eigene Gestaltung des Christentums auch nachdrücklich verfochten wird, so bleibt die Grundidee des Christentums, das Eingehen des Göttlichen in den Bereich des Menschen mit seiner Umkehrung des ersten Standes der Dinge, doch unangetastet; nur die dogmatische Formulierung bedarf nach Eucken einer Änderung. — Die Euckenschen Untersuchungen, die ihre Vertiefung im „Wahrheitsgehalt der Religion" gefunden haben, sind ziemlich einfach und anschaulich gehalten; sie richten sich auch keineswegs bloß an gelehrte Kreise, sondern an alle Zeitgenossen, welche sich in den geistigen Wirren der Gegenwart mit dem Problem der Religion befassen.

Siebert-Fermersleben.

Siebeck, H.: Zur Religionsphilosophie. Drei Betrachtungen. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (IV, 79 S.) 1,50 M.

Verfasser ist rühmlichst bekannt durch ein größeres religionsphilosophisches Werk, das jedoch streng fachwissenschaftlich gehalten ist; um so dankenswerter ist es, daß er hier in mehr allgemeinverständlicher Sprache drei besonders zeitgemäße Themata behandelt, die tief in die Religionsphilosophie eingreifen. Das erste betrifft den Fortschritt der Menschheit. Er wird mit Recht nicht als tatsächlich gleichmäßig und stetig mit Naturnotwendigkeit erfolgend anerkannt, aber aus den Tatsachen der Entwickelung die Fähigkeit und ethische Aufgabe des Kulturlebens auch zu intellektuellem und moralischem Fortschritt schön gefolgert (S. 20). Das zweite Thema: „Religion und Entwicklung" führt den Verfasser in Anschluß an Eucken zu einer beachtenswerten Ergänzung seines religionsphilosophischen Lehrbuchs (S. 24 ff.). Das dritte Thema behandelt den Gegensatz von Naturmacht und Menschenwillen. Es wird treffend gezeigt, daß der Naturbegriff durch den des guten Willens und die Gottesidee nicht aufgehoben werden darf (S. 60); daß der Wille als gut sich auch Widerständen gegenüber bewähren muß (S. 61), ja diese schon ein Gut sind als für die Entwicklung geistigen Lebens unentbehrlich (S. 62); daß die Natur vermöge ihrer Gesetzmäßigkeit dem Menschen Unterlage und Mittel bietet, die mit Freiheit erfaßte geistige Aufgabe zu erfüllen (S. 65); daß der Tod nicht bloßes Aufhören, sondern eine Entwicklungsstufe im Zusammenhang des großen Ganzen ist (S. 77). Das Büchlein wird allen, die es lesen, wert sein.

Gloatz-Dabrun.

Walther, Fr., Dr. Pfr., Stuttgart: Der Zusammenhang zwischen Verstandesentwickelung und Religion. Stuttgart 1904, W. Kohlhammer. (IV, 132 S.) 2 M.

Die Hauptthesis der interessanten Schrift lautet: „Religionsgeschichte ist gleichbedeutend mit Entwickelungsgeschichte des menschlichen Verstandes" (S. 42. 48). Sie wird theoretisch-prinzipiell (S. 7—41) und historisch-konkret S. 42—82) begründet. Mehr mit Kant als mit Schleiermacher sympathisiert W. erkenntnistheoretisch; und betreffs der Frage über Entstehung der Religion gilt: „gegen eine grundsätzliche Verweisung der Religion in das Gefühlsleben müssen doch Bedenken entstehen" (S. 7—9; 10 f.; 22 ff.); irrig ist die Annahme, „daß das Christentum gar keine theoretische Lehre sei und über die Erkenntnis der Welt nichts aussagen wolle (S. 10. 28 ff., 37 ff.). — „Die richtige Religion macht den Menschen verständig" (S. 43), denn sie wertet richtig die Tatsachen und Ordnungen des Weltalls (S. 107 ff.). Darum„ identifizieren wir grundsätzlich die Religions- und Verstandesgeschichte" (S. 48), und wir erkennen damit an „positive Offenbarung in stufenmäßiger Entwickelung" (S. 44. 48 ff.). Die Bedeutung „Jesu, der nicht mit dem Satze: Ich bin Gottes Sohn — auf seinen Lippen geboren wurde, sondern zu seinen Überzeugungen Schritt für Schritt heranreifte" (S. 75. 79. 128) ist die, daß er als Christus sein Leben hingab für die Grundgedanken, die er in die Welt brachte" (Gott ist mein, euer Vater, trotz Not und Tod) und daß er so „durch die sieghafte Macht seiner Ideen die Entwertung des Todes herbeiführte" (S 76—81): „Christi Person, Leben, Leiden, Auferstehen ist un-

lösbar verbunden mit dem Wahrheitsgehalte der christlichen Lehre als deren Bürgschaft" (S. 76 f. 81. 85). Das Christentum macht „den Menschen klar in seinem Verstande, ruhig und sicher gegenüber allen Zufällen"; „den nichtchristlichen Völkern fehlt das Heil, weil sie nicht über den gesunden und widerstandsfähigen Verstandesaufbau verfügen" (S. 86) für ihre „vitalsten Interessen" (S. 22 f. 29 f. 92). Praktisch gipfelt der Intellektualismus W.'s in dem gutgemeinten, doch einseitigen Satze: Religion sei das einzige positive Mittel der Verstandesbildung in der Schule (S. 112 ff.). — Trotz der pädagogischen Kritik S. 103—118 ist zu vermissen: scharfe Abgrenzung des (die „Begriffe wertenden") Verstandes von Vernunft, Gefühl und Gemüt, Willenskraft. Einwandfrei ist die Beweisführung (z. B. S. 85 ff. 120 ff.) nicht. Höhne-Dresden.

Religionsphilosophie in Einzeldarstellungen hrsg. von O. Flügel. Langensalza 1906, H. Beyer u. S.

Heft 3: **Die Religionsphilosophie der Schule Herbarts.** (VI, 88 S.) 1,50 M.

Heft 4: **Die Religionsphilosophie des absoluten Idealismus.** (VI, 72 S.) 1,20 M.

Heft 5: **Schleiermachers Religionsphilosophie.** (VI, 128 S.) 2 M.

In rastloser Tätigkeit hat der Herausgeber das mit Heft 1 über Kant und Heft 2 über Jakobi begonnene Unternehmen, die Religionsphilosophie in Einzeldarstellungen ihrer bedeutendsten Bearbeitungen vorzuführen und zu beurteilen, um drei Hefte bereichert. Da die Kritik vom Standpunkt der Herbartschen Schule geübt wird, so ist verständlich, daß deren eigne Religionsphilosophie in Heft 3 für sich zum Wort kommt. Da Herbart sie nur enzyklopädisch und sporadisch gestreift, so gibt Fl. selbst nach einleitender Orientierug über dessen Grungedanken (bis S. 5) einen lehrreichen Entwurf, wie diese systematisch ausführbar (bis S. 22) und auch für die christl. Apologetik verwendbar seien (bis S. 28). Dann folgen zwei längst vorhandene, aber noch nicht veröffentliche selbständige Bearbeitungen der religionsphilosophischen Disziplin, eine kürzere von Derbisch (bis S. 60) und eine längere von Hartenstein (bis zum Schluß des Heftes) aus Kollegienheften, wodurch dies Heft noch besondern Quellenwert erhält. — Heft 4 faßt die Religionsphilosophie von Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer als die des absoluten Idealismus nach Thilo zusammen, wobei Fichte als Begründer eingehender (bis S. 14), Schopenhauer als Ausläufer mit seinem noch besonders starken Einfluß auf die Gegenwart am ausführlichsten (S. 26 bis zum Schluß des Heftes) behandelt wird, mit scharfer Aufweisung ihrer Schwächen und Selbstwidersprüche, doch auch mit Anerkennung manches Wertvollen in ihren Schriften und Hinweis auf die von Kant hinterlassenen Probleme, deren Lösung sie freilich in einseitiger Weise anstrebten. — Das letzte Heft bespricht Schleiermachers Religionsphilosophie nach Thilo, zuerst den theoretischen (bis S. 39), dann den ethischen Teil. Hier ließe sich freilich viel zur Rechtfertigung Schleiermachers einwenden; doch das erforderte eine längere Abhandlung. Immerhin wird die Disziplin nur gefördert werden können, wenn man darauf bedacht ist, mißverständliche, weil zu abstrakte und unbestimmte Formeln zu vermeiden; gerade in dieser Beziehung läßt sich von der Kritik in vorliegenden Heften viel lernen, deren Fortführung nach rückwärts (Hume, Locke, Leibniz) wie nach vorwärts (Lotze, Fechner u. a.) sehr lohnend wäre. Gloatz-Dabrun.

Heft 6: **Die Religionsphilosophie des Descartes und Malebranche,** nach Chr. A. Thilo. (VI, 76 S.) 1,25 M.

Heft 7: **Spinozas Religionsphilosophie,** nach Chr. A. Thilo. (VIII, 80 S.) 1,25 M.

Heft 8: **Leibnizs Religionsphilosophie,** nach Chr. A. Thilo. (VI, 36 S.) 0,70 M.

Am besten charakterisiert den Inhalt und die Reihenfolge dieser Lieferungen sogleich der treffliche Eingang: „In einem ähnlichen Verhältnis wie Kant zu Fichte und Herbart steht Descartes zu Spinoza und Leibniz. Wie Kants halber Idealismus und halber Realismus in den ganzen Idealismus Fichtes und den ganzen Realismus Herbarts übergehen mußte, so trägt die Philosophie des Descartes die Keime sowohl zum Monismus Spinozas wie zum Pluralismus von Leibniz in sich. Es ist beidemal dieselbe Gedankenbewegung, das zweite Mal nur weiter und tiefer." Liegt uns die zweite zeitlich näher und ist bereits dementsprechend in den früheren Lieferungen dargestellt und beurteilt, so hat sie doch zu ihrer geschichtlichen Voraussetzung die erste, deren Klarstellung durch einen Meister wie Thilo auch das volle Verständnis der zweiten erleichtert. So dürfen diese neuen Lieferungen auch mit den alten bestens empfohlen werden. Gloatz-Dabrun.

Siebert, Otto, Dr.: **Die Religionsphilosophie in Deutschland in ihren gegenwärtigen Hauptvertretern,** Rudolf Eucken zu seinem 60. Geburtstag überreicht. Langensalza 1906, H. Beyer u. S. (VIII, 176 S.) 3 M.

Hatte Siebert schon in seinen bedeutenden philosophiegeschichtlichen Werken die Religionsphilosophen der Gegenwart mitbehandelt, so ist doch die gesonderte, ausführliche Darstellung, die er ihnen in dem neuen Buch zuteil werden läßt, eine sehr willkommene Ergänzung, doch zugleich ein in sich abgeschlossnes Werk, das auch denen zu empfehlen ist, denen ein genaueres Studium der allgemeinen Philosophiegeschichte ferner liegt; es führt doch auch ein in die Prinzipienfragen, von deren Beantwortung die weitere Ausge-

staltung der christlichen Glaubenslehre mit abhängt, und wird jedem, der sich nicht selbst alle angeführten Werke kaufen kann, einen inhaltreichen Überblick über die einschlägige Literatur gewähren zur Ermöglichung eignen Urteils. Kap. 1 führt die Religionsphilosophen vor, welche ältere Standpunkte auf ihre Weise vertreten, Kaftan und Herrmann als Kantianer (S. 16 ff.), Pfleiderer als Hegel nahestehend (S. 27), Flügel als Herbartianer (S. 38). Kap. 2 bespricht die Vertreter ganz neuer Standpunkte: Eucken, Claß und Tröltsch als eine Gruppe (S. 47 ff.), Siebeck und Tiele als eine zweite (S. 81), dann A. Dorner (S. 99), Runze (S. 112), Franz Mach (S. 118) und Baumann (S. 125). Kap. 3 läßt noch folgen als mehr abseits stehend Ed. v. Hartmann (S. 135), Natorp (S. 144), Ziegler (S. 153 ff.). Wie die zwei letzten das religiöse Gefühl isolieren und damit als etwas nur Subjektives übrig behalten, das verdient gewiß die scharfe Kritik, die Siebert an ihnen übt; doch ist es mißverständlich, wenn er rundweg sagt, daß eine Basierung der Religion auf das Gefühl unhaltbar ist (S. 156). Läßt er es doch unbeanstandet in der Fassung bei Pfleiderer (S. 27. 31) und Thiele (S. 98), hätte es auch bei Tröltsch hervorheben können. Das Gefühl als Naturbasis, als unmittelbare Gegenwart des ungeteilten Daseins, als lebendiger Triebquell des Denkens und Wollens schließt nicht aus, daß sich die Religion erst in der Entfaltung dieses Keims, im Zusammenschluß aller Seelentätigkeiten zu einer höhern Totalität (Euckens Volltat) fortschreitend aktualisiert und vollendet, so daß ich all das Schöne, was Siebert darüber nach andern Denkern und aus eignem Urteil ausführt, von Herzen unterschreiben kann. Gloatz-Dabrun.

Walter, Heinrich: **Eine neue Begründung der Religion.** Ein kritischer Beitrag zur Religionsphilosophie Rudolf Euckens. Nürnberg 1906, G. Löhe. (107 S.) 1,50 M.

W.s Schrift ist vorzüglich geeignet, in Euckens Gedankenwelt einzuführen; und die Kritik ist so, daß Eucken selbst, wie er mir kürzlich persönlich sagte, mancherlei aus dem Buche gelernt hat. Nach einer kurzen Einleitung, in der Eucken als Religionsphilosoph und Vorkämpfer der jetzigen idealistisch-religiösen Bewegung gefeiert wird, bringt der erste Teil eine Untersuchung über die früheren Methoden und die Methode Euckens, zum Wahrheitsgehalt der Religion vorzudringen, sowie die Darstellung der Euckenschen Auseinandersetzung mit den bestehenden Religionen zumal dem Christentum. Der zweite Teil führt darauf in lichter und deutlicher Entwicklung die Religionsphilosophie Euckens selbst vor, worauf der dritte Teil eine Würdigung des Euckenschen Weges gibt. Euckens Eintreten für die Wahrheit der Religion, gegenüber den religionsfeindlichen Systemen, wird hier voll anerkannt, während seine Kritik der äußern Form des Christentums zum großen Teil abgelehnt und vielfach sehr richtig gezeigt wird, wie Eucken, trotz manchen Widerspruchs, doch auch hier sehr oft mit dem evangelischen Christentum harmoniert. Wenn Walter jedoch meint, daß der von Eucken eingeschlagene Weg zur Erhaltung der Religion nicht ausreicht (S. 102), so sind wir anderer Meinung. Ich verweise ihn dafür auf meine zahlreichen Aufsätze über Eucken, meine eigene Darstellung und Würdigung des Euckenschen Systems („Prof. E.s Welt- und Lebensanschauung", Langensalza, Beyer und Söhne) und meine„ Religionsphilosophie der Gegenwart" (ebenda). Mag auch in Euckens Gedanken noch vieles problematisch, mancherlei auch verfehlt sein, der von ihm eingeschlagene Weg aber, aus den Erfahrungen des Geisteslebens heraus zur Erhaltung der Religion zu gelangen, ist meines Glaubens der einzig richtige. Ich bin überzeugt, Eucken wird sich allmählich auch noch zu einer richtigeren Würdigung des positiven Christentums durchringen und so den Beweis liefern, daß eine philosophische Begründung desselben durch seine Philosophie die einzig mögliche ist; geht er doch nicht auf begriffliche Spekulation, sondern auf das Leben in seiner Eigentümlichkeit und Tiefe selbst zurück. Siebert-Fermersleben.

Christentum u. Naturwissenschaft.

Bauer, K., Dorpat: **Mensch und Tier.** Wesentlich oder nur graduell verschieden? Riga 1905, Jonck u. Poliewsky. (158 S.) 2,20 M.

Seinen ehemaligen Schülern widmet der streng religiös urteilende, naturwissenschaftlich gut orientierte Verfasser diesen „Versuch" zur Beantwortung der oft gestellten Frage. — „Gott glauben und Mensch sein ist dasselbe" (S. 55); „den Tieren fehlt jedes religiöse Gefühl der Abhängigkeit, ebenso das Welt- und Selbstbewußtsein, wirkliche Freiheit und moralisches Unterscheidungsvermögen" (S. 87. 156); der tierische Instinkt (als ererbte psychische Nötigung des Willens und als Motiv des unbewußt zweckmäßigen Handelns) ist durch eine breite Kluft geschieden von des Menschen Intelligenz und Freiheit (S. 71—76. 128. 151). Die Beweisführung bietet viele treffende Einzelheiten (Beispiele), schweift aber oft ab vom Thema und verliert sich mitunter in sachlich wie logisch unhaltbaren Behauptungen (z. B. S. 23. 15. 153: „Darwinismus und Sittlichkeit sind Gegensätze, die sich ausschließen;" vgl. die im Zusammenhange und exegetisch sehr mangelhafte Gegenüberstellung von Kain und Abel: S. 101). — Sollte nicht den Tieren „Verstand" zugesprochen („Vernunft" aber abgesprochen) werden (im

Kantschen Sinne)? S. 126 ff. — Sicher ist das Tier „unterpersönlich" (S. 63). Höhne-Dresden.

Bölsche, Wilh.: **Die Schöpfungstage.** Dresden 1906, C. Reißner. (VIII, 188 S.) 2 M.

Wie soll man sich bei der Beurteilung eines Bölscheschen Buches in einer theol. Zeitschrift verhalten? Die Todfeinde der Bibel sind „Kreise unserer herrschenden Theologie," so lesen wir auch hier. Lehnt man das Buch ab, so wird der Gegner lächeln und sagen: „Natürlich ein Theologe!" Stellt man sich auf den Standpunkt des Philosophen, so wird gerufen: „Was versteht ein Spekulant von Naturforschung!" Da tut man wohl am besten, man stellt sich auf denselben Standpunkt, auf dem Bölsche der Bibel gegenüber steht, und sagt: „Bölsches Bücher sind Dichtung, und als Dichtung sind sie zu beurteilen!" In diesem Sinne aufgefaßt, ist es unstreitig ein Genuß, ein Bölschesches Werk zu studieren, oder richtiger gesagt: zu lesen. Wie ein guter Roman auf Herz und Gemüt seine Wirkung ausübt, so wirkt Bölsche durch seine Darstellung. Ein Hauch der Poesie ist ausgegossen über alles, was er schreibt. Das zeigen auch seine „Schöpfungstage". Sie geben uns auf darwinistischer Grundlage ein anziehendes Bild der Schöpfung und sind besser als jedes darwinistische rein naturwissenschaftliche Buch geeignet, eine Vorstellung davon zu geben, wie nach der Ansicht unserer Darwinisten die Welt entstanden und sich entwickelt hat.

Siebert-Fermersleben.

Dennert, E.: **Vom Sterbelager des Darwinismus.** 4.—6. Tausend. Stuttgart 1905, M. Kielmann. (120 S.) 2 M.

Derselbe: **Vom Sterbelager des Darwinismus.** Neue Folge. 1.—3. Tausend. Stuttgart 1906, M. Kielmann. (134 S.) 2 M.

Die darwinistische Bewegung und ihr gegenwärtiger Stand verdienen noch immer die Aufmerksamkeit, und zwar besonders derjenigen, denen der Darwinismus auch heute noch triumphierend als eine die Grundfesten des Christenglaubens erschütternde Erkenntnis entgegengehalten wird. Um so dankbarer ist es daher zu begrüßen, daß ein so bewährter Naturforscher wie Eberhard Dennert, dem neben einer eingehenden naturwissenschaftlichen Bildung auch eine exakte philosophische Schulung zu eigen ist, eine genaue Darstellung der diesbezüglichen Fragen gegeben hat. Es geschah in den oben genannten Schriften, deren erste innerhalb kurzer Zeit als 4.—6. Tausend die 2. Aufl. erlebt. Dennert hat hier die wichtigsten Stimmen über den Darwinismus aus dem naturwissenschaftlichen Lager heraus gesammelt und so gezeigt, daß der reine Darwinismus unhaltbar ist. Die obigen Bücher setzen sich aus einer Anzahl von Berichten zusammen, die Dennert in den letzten Jahren über den Stand des Darwinismus veröffentlichte. Dennert sucht in jedem der Vorträge an dem Zeugnis eines oder mehrerer Gelehrten zu zeigen, wie die Lehren des Darwinismus von der jetzigen Forschung teils verlassen, teils modifiziert, teils wenigstens gewichtig bestritten werden. Was er dabei unter Darwinismus versteht, ist keineswegs die Entwicklungslehre, sondern die Lehre von der Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl im Kampf ums Dasein. Sein Resultat lautet: Der Darwinismus wird heute auf der ganzen Linie zurückgedrängt, während die Entwicklungslehre von fast allen Naturforschern als eine berechtigte Theorie anerkannt wird. — Wir brauchen auch diese Broschüren nicht zu empfehlen, sprechen aber auch hier aus, daß sie ein interessantes Stück Zeitgeschichte für jeden bilden, der den sich heute abspielenden Kämpfen um die Weltanschauung nicht gleichgültig gegenübersteht.

Siebert-Fermersleben.

Dennert, E. Dr.: **Es werde!** Ein Bild der Schöpfung. (VIII, 72 S.) **Naturgesetz, Zufall, Vorsehung.** (74 S.) Hamburg o. J., Rauhes Haus. Je 1 M.

Die beiden schwungvollen, inhaltreichen, streng wissenschaftlichen und doch im besten Sinne populären Schriften des stets schlagfertigen Apologeten und Polemikers (gegen Haeckels Monismus und die unhaltbaren Einseitigkeiten des Darwinismus) verdienen aufs neue warme Empfehlung. In I. werden die drei Fragen behandelt: wie entstand das Weltall, die Welt des Lebens, die Menschheit? Verschiedene, uralte und modernste, Hypothesen werden kritisiert; eingehend wird der Mosaische (doppelte) Schöpfungsbericht (Druckfehler S. 66, Zl. 2 u.: lies „Berichtes" statt Berufes) nach seinem religiösen wie physikalischen Wahrheitsgehalte gewürdigt als „hochpoëtisches Schöpfungsgemälde mit rückwärtsschauender Prophetie" (S. 18). Theoretisch und systematisch tritt D. für „eine gemäßigte Entwickelungslehre" ein (S. 36. 45 f. 66 f.). — In II. wird das „Naturgesetz" (d. i. die verallgemeinernde Zusammenfassung einer Anzahl von Naturerscheinungen) als „Ausdruck des Willens Gottes," als gesetzmäßige Wirksamkeit göttlicher Kraft erklärt; dem „Zufalle" wird dialektische Berechtigung abgesprochen, falls er einen Gegensatz zur Gesetzmäßigkeit bilden soll, aber dem Zufalle wird Existenzrecht (auch in der Natur) zuerkannt, falls er den „Gegensatz bildet zur Absicht" (ob S. 31. 68 nicht Unklarheiten bleiben??). Das ethisch begründete „Wunder" (S. 56—62) wird besonnen verteidigt: „Der, welcher die Gesetze der Natur gab, ist auch ein Herr der Gesetze" (S. 44 ff, 49. 61 ff.).

Höhne-Dresden.

Hoppe, G.: **Wert und Bedeutung der Naturgesetze für Forschung und Weltanschauung.** Schwerin 1905, Fr. Bahn. (54 S.) 80 Pf.

Eine wertvolle Auseinandersetzung über die im Titel angedeutete Frage von seiten eines christlichen Naturforschers. Solch ein vorurteilsfreies offenes Wort über den Wert der Naturgesetze tut wohl in einer Zeit, die durch und durch an einer Überschätzung der Naturgesetze krankt. Dennert-Godesberg.

Häcker, W. und Häcker, V.: Naturwissenschaft und Theologie. Zwei Referate, gehalten beim Plochinger Theologenkranz. Tübingen 1907, J. C. B. Mohr. (IV, 41 S.) 0,80 M.

Zwei Brüder, der eine Zoologe in Stuttgart, der andere Theologe (Prof. am Lehrerseminar) in Nagold, haben sich in das Referat geteilt über die Frage, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit die Hypothese einer lückenlosen Deszendenz der höheren und höchsten Organismen von den niedersten besitzt und welche Folgerungen sich daraus für die Theologie ergeben. Der Zoologe ist von der lückenlosen Deszendenz vollkommen überzeugt und trägt die Deszendenzlehre dementsprechend mit den bekannten Argumenten, sonderlich für die Abstammung des Menschen vor, ohne jedoch auf die zahlreichen abweichenden Stimmen und die Theorie der im eigentlichen Sinn modernen Zoologen und Botaniker (vor allem der Vertreter der polyphyletischen Deszendenz) Rücksicht zu nehmen. Daher entsprach dies Referat nicht ganz den Anforderungen, welche die Versammlung stellte, indem sie eine umsichtige und objektive Beantwortung der Frage verlangte. Das theologische Referat geht von der trefflichen Unterscheidung zwischen Ursprungsaussagen und Wertaussagen aus, die nicht im Widerstreit zueinander stehen können, und beantwortet unter Voraussetzung der im ersten Referat vorgetragenen monophyletischen Deszendenz die zweite Frage dahin, daß die Theologie die überlieferten Ursprungsaussagen auszuscheiden habe. Anerkennenswert ist, daß vor der Verwechslung von Selektions- und Deszendenztheorie gewarnt und die Bedeutung des Entwicklungsgedankens ins rechte Licht gesetzt wird. Beth-Wien.

Hansen, A., Dr., Prof. der Botanik, Gießen: Haeckels Welträtsel und Herders Weltanschauung. Gießen 1907, A. Töpelmann. (40 S.) 1,20 M.

Durch Haeckels populäre Schriften ist die Meinung entstanden, erst in den letzten Jahren sei plötzlich eine zusammenhängende Weltanschauung auf dem Boden der Naturforschung erwachsen. Dieser Meinung gegenüber wird vom Verf. mit Recht Herders Bedeutung für eine deszendenztheoretische und „monistische“ Weltanschauung ins Licht gerückt. Verf. findet „eine unerwartete Übereinstimmung“ von Herders Ansichten mit dem sog. Monismus Haeckels, aber mit dem großen Unterschiede, „daß Herder an philosophischer Tiefe und Konsequenz Haeckel weit übertrifft.“ Bei Herder ist daher der christliche Theismus zum obersten Gesichtspunkt geworden, seine Auffassung von der Entwicklung in der Natur ist deszendenztheoretisch, aber nicht darwinisch. Die Schrift enthält zudem eine zerschmetternde Kritik des Haeckelschen Monismus und zeigt, „daß alles, was Haeckel in seinen Welträtseln über Tierpsychologie vorträgt, zu der Feinheit und Richtigkeit Herderscher Auffassung sich verhält wie ein Schulaufsatz zum reifen Vortrage der Philosophen.“ — Zu beklagen ist, daß der Verlag für diese gute Schrift, die aber zur Hälfte Zitat ist, einen so unverhältnismäßig hohen Preis angesetzt hat. Wir sind sonst vom Rickerschen Verlage derartige Preissätze nicht gewöhnt. Beth-Wien.

Pauly, A., Dr. Prof., München: Darwinismus und Lamarckismus. Entwurf einer psychophysischen Teleologie. Mit 13 Textfiguren. München 1905, E. Reinhardt. (VIII, 335 S.) 7 M., geb. 8,50 M.

Es ist ein bedeutsames Buch, das wir hiermit zur Anzeige bringen. Wer die Veröffentlichungen der Biologie in dem letzten Jahrdutzend aufmerksam verfolgt hat, der weiß, daß das Darwinsche Zufallsprinzip der natürlichen Selektion von den meisten Forschern in Zweifel gezogen und schließlich aufgegeben ist. Dennert hat über diese Erscheinung seine zwei Schriften „Vom Sterbelager des Darwinismus“ geschrieben. Einer der hervorragenden Zoologen, der sich in emsiger Forsch- und Dankbarkeit einen festen Standpunkt gegenüber dem Darwinismus gegründet hat, ist Pauly, der, als konsequenter Deszendenztheoretiker, in dem vorliegenden Werke nachweist, daß allen Bildungen und Reaktionen, Umbildungen und Differenzierungen in der organischen Welt Zweckmäßigkeit zugrunde liegt, die auf urteilender Funktion beruht. Er geht von dem Hinweis aus, daß schon der Ausgangspunkt Darwins, der ins Zentrum gerückte Artbegriff, falsch ist. Statt dessen ist vom Funktionsbegriff auszugehen, mit dessen Erwägung wir sofort auf Merkmale geführt werden, deren Charakter „noch niemand mit einem zutreffenderen Wort zu bezeichnen vermocht hat als dem der Zweckmäßigkeit.“ Verf. betrachtet sodann die bewußte Zweckmäßigkeitserzeugung und gewinnt hiemit die in unserer persönlichen Erfahrung gegebene Unterlage für die Beobachtung und richtige Beurteilung der Vorgänge bei der Evolution in der Tier- und Pflanzenwelt. Besondere Kapitel sind Lamarck und Roux gewidmet uud des ersteren Auffassung wird als teleologische gewertet. Streng wissenschaftliche Gedankenführung verbietet dem Verf., irgend welche zwecksetzende Macht außerhalb der einzelnen Organismen einzuführen (s. bes. Kap. IX „Begriff des Mittels“ und Kap. X „Mechanismus und Vitalismus“), und das ist für die Aufnahme und

Wirksamkeit seines Werkes unter den Fachgenossen gewiß von sehr großem Belang. Für den Fortschritt der Biologie ist es wesentlich, daß an diesem streng wissenschaftlichen und empirischen Sinn die Teleologie innerhalb der organischen Natur anerkannt wird; für den Philosophen und Theologen ergeben sich die weiteren Konsequenzen in der Richtung des Theismus von selbst. Auf die zum Teil sehr treffend durchgeführten Beispiele des Buches können wir hier nicht näher eingehen. Wer sich mit diesen Fragen beschäftigt, wird sich das Studium Paulys nicht ersparen können.

Beth-Wien.

v. Walthofen, H. W., Dr.: **Die Menschheit,** deren Abstammung, natürliche und kulturelle Entwicklung, Aufgabe u. Bestimmung. Wien u. Leipzig 1906, Wilh. Braumüller. (XII, 283 S.) 4,20 M.

Seiner Theologie (die Gottesidee 1901, vgl. ThLBr. 1902 S. 81) und Kosmologie (das Weltproblem 1904, vgl. ThLBr. 1905 S. 291) läßt v. W. eine Anthropologie folgen, die, das Wort im weiteren Sinne genommen, diese triadische Reihe gemeinverständlicher, fesselnder, doch inhaltreicher, idealgehaltener, allumspannender Bücher harmonisch abschließt. Das Schlußwerk gliedert sich in 6 Abschnitte: Abstammung, Urgeschichte und Naturzustand des Menschengeschlechts; die kulturelle Entwicklung (S. 56 ff.); Abriß der Kulturgeschichte (S. 123 ff.); die soziale Entwicklung (S. 190 ff.); das Ethische und dessen Wert für die Menschheit (S. 232 ff.); Aufgabe und Bestimmung der Menschheit (S. 257 ff.). Ein ungeheurer Stoff ist übersichtlich verarbeitet, das Ganze so großartig, daß man nicht gern an Einzelheiten mäkelt. So sind dem Verfasser einige Selbstwidersprüche in Abschnitt 1 mituntergelaufen. S. 26 heißen die Menschenrassen das Resultat weitauseinandergehender Entwicklung der Gattungseinheit, beeinflußt durch klimatischen Boden und sonstige Verhältnisse, sind aber nach S. 40 nicht durch Wanderung und nachherige Akklimatisierung entstanden, sondern autochthon. Nach S. 41 Anm. ergibt das Zusammen des Menschen mit elephas primus, dem Vorläufer des Mammut, zu Taubach die Existenz des Menschen mindestens im spätern Tertiär, wogegen nach S. 41 die Funde von Taubach andeuten, daß der Mensch der ältern Steinzeit Thüringen während der den letzten Vergletscherungen vorausgehender Interglazialzeit bewohnte.

Gloatz-Dabrun.

Wasmann, E., S. J.: **Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie.** 3. stark verm. Aufl. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (XXX, 530 S.) 8 M., geb. 9,20 M.

Eine neue, bedeutend vermehrte Auflage des bekannten Buches, demzufolge Haeckel in seinen Berliner Vorträgen die Bekehrung des Jesuiten Wasmann zum Darwinismus behauptete: die alte Begriffsverwechslung! Wasmann vertritt vielmehr fast genau den Standpunkt des Referenten: er ist strenger Antidarwinianer und gemäßigter Deszendenztheoretiker. Dieses Buch gibt viel mehr als man denken sollte, es ist eine vorzügliche Einführung in gewisse Teile der modernen Biologie und rechtfertigt den Standpunkt Wasmanns durchaus. Besonders interessant ist der Abschnitt über die Abstammung des Menschen und über die Ergebnisse der Ameisenforschung, die Wasmann zu jenem Standpunkt brachten. Die neue Auflage hat auch mehr Bilder und Tafeln. Wir empfehlen das leichtfaßlich geschriebene Buch lebhaft als vorzügliches Material im Kampf gegen Haeckels Monismus.

Dennert-Godesberg.

Zöckler, Otto, *D.*, weil. Univ.-Prof., Greifswald: **Gottes Zeugen im Reich der Natur.** Biographien und Bekenntnisse großer Naturforscher aus alter und neuer Zeit. Zweite bis zur Gegenwart ergänzte Aufl. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (VII, 496 S.) 6 M., geb. 7 M.

Eine Zusammenstellung von religiösen Bekenntnissen der Naturforscher hat den Wert, zu zeigen, daß die exakte und experimentelle Forschung in der Natur nicht an und für sich vom Gottesglauben abzieht, und daß viele Forscher gerade durch das Studium der Natur in ihrem Gottesglauben bestärkt sind. Findet sich der religiösen Forscherbekenntnisse eine große Zahl, und sind unter den bekennenden Forschern auch die Großen und die Bahnbrecher aufzuzählen, so bilden diese Zeugnisse eine mächtige Instanz gegen das Vorurteil, als vertrüge sich klare naturwissenschaftliche Weltanschauung nicht mit dem Glauben an den schaffenden und erhaltenden Gott. Es ist Zöcklers Verdienst, durch emsige Gelehrtenarbeit an dem umfangreichen Material diese Instanz aufgerichtet zu haben. 1881 hatte er diese Sammlung von Zeugnissen in zwei Bändchen erscheinen lassen, jetzt hat er sie, kurz vor seinem am 11. Januar v. J. erfolgten Tode, um sehr wertvolle Zusätze aus den letzten Dezennien bereichert und in einem Bande herausgegeben. Die vorchristlichen Meister werden kurz berührt, das Mittelalter gemäß seiner geringen Bedeutung wird ebenfalls kurz abgefertigt. Eingehender ist im I. Teil „das erste Blütealter der neueren Forschung", das 17. Jahrhundert, behandelt. Den II. Teil läßt Zöckler mit dem Jahre 1781 anheben, indem er, etwas künstlich, die Kantsche Kritik, die Uranusentdeckung, die Dampfmaschinenvervollkommnung und die Priestley-Lavoisiersche Reform der Chemie zusammendrängt. Läßt sich auch die Grenze der Zeitalter in Wirklichkeit nicht so scharf ziehen, so liegt doch das angegebene Jahr in der Mitte oder am Anfang der überleitenden Jahre. Im II. Teil ist der Stoff nach Disziplinen eingeteilt. Nacheinander werden vorgeführt die Astro-

nomen, Physiker und Mechaniker, Chemiker, Geographen, Mineralogen und Paläontologen, Botaniker, Zoologen, Anthropologen und Biologen, Physiologen und Ärzte. Die Wirksamkeit der Männer wird in kurzen Zügen dargetan und ihre Stellung zur Religion beleuchtet. Oft freilich tritt das zweite dem Titel entsprechende Moment sehr zurück im Verhältnis zur ziemlich ausführlichen Biographie. Hier und da hätte man gern einen genauen Beleg für die angegebene religiöse Stellung, z. B. bei Wilh. Herschel, S. 261. In der Regel jedoch sind die Belege umfassend beigegeben. Das Buch *D.* Zöcklers wird mit Erfolg von allen benutzt werden, die irgendwie apologetisch wirken wollen. Jeder Gebildete, der sich über die religiöse Stellung der Naturforscher unterrichten muß, wird sehr viel aus dem Werke lernen. Beth-Wien.

Theologie.

BFTh. X, 1: **Bleibtreu,** W., Lic.: **Das Geheimnis der Frömmigkeit uud die Gottmenschheit Christi. — Blaß,** F., *D.* Dr.: **Textkritisches zu den Korintherbriefen. — Boehmer,** J., Lic. Dr.: **Reichsgottesspuren in der Völkerwelt.** Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (124 S.) 2,80 M.

Der schon durch seine Studien zu den ersten Kapiteln des Römerbriefes und zu Gal. 3, 19 f. bekannte Bonner Pastor Bleibtreu bietet hier von neuem einen beachtenswerten Beitrag zur n. t. Exegese, der sich würdig den früheren Arbeiten anschließt. Der Titel, den er gewählt hat, ist allerdings nicht völlig klar und zutreffend. Ja, er ist, so wie er lautet, sogar irreführend, da diese beiden Punkte nicht in Zusammenhang miteinander gebracht, sondern getrennt voneinander behandelt werden. Eine einfachere Überschrift, etwa: 1. Tim. 3, 15—16 wäre m. E. deutlicher und annehmbarer. Es stellt sich uns hier nämlich eine erneute eingehende exegetische Untersuchung dieser schwierigen Stelle (1. Tim. 3, 15 f.) dar, welche darauf ausgeht, zu zeigen, daß wie V. 15 als Schluß des dritten, so V. 16 als Anfang des folgenden (vierten) Kapitels zu fassen ist, daß also hier nicht Frömmigkeit und Gottmenschheit Jesu in die enge Beziehung zueinander gebracht werden, wie es sonst behauptet wird. Es wird dies in feiner, klarer, bisweilen fast zu scharfsinniger (vgl. S. 24 u., 39 u.) Beweisführung dargelegt, in einer schönen, nur hier und da an Hofmanns schwerfälligen Stil gemahnenden Sprache. Widersprüche bleiben natürlich bei einer so kühnen und scharfen Textbetrachtung nicht aus (ist z. B. nicht der Übergang zu dem Neuen in V. 16 wunderbar unvermittelt? und bleibt wiederum dann nicht die Fortführung des Gedankens in 4, 1, zumal sie mit der Partikel δέ geschieht, unklar und schief? und fällt das vom Vf. selbst erwähnte Bedenken — S. 26 —, daß der Relativ-Satz V. 14 in Form eines Hauptsatzes, V. 15, vollendet wird, nicht stärker ins Gewicht, als er es zugibt?) Vielleicht daß die Bengel-Becksche Erklärung (S. 20 und S. 29) doch gegenüber dieser neuen noch den Vorzug verdient. Ihr gesteht der Vf. neben seiner auch am meisten Existenzrecht zu und er hat sich ihr in einigen Punkten eng angeschlossen, was besonders das hymnologisch-antiphonisch gedeutete, in drei chiastisch geordneten Gliederpaaren gefaßte Zitat V. 16 betrifft. Trotz alledem bleibt es äußerst erfreulich und dankenswert, bei der gegenwärtig herkömmlichen Methode der Behandlung der n. t. Schriften, die nur auf „Großzügigkeit", d. h. auf äußerste Oberflächlichkeit aus ist, einmal wieder auf eine derart sorgfältige Detailexegese zu stoßen. Treue Kleinarbeit rettet uns allein aus dem Wirrwarr der alles wissenden und alles umfassenden religionsgeschichtlichen Forschung. — So ein im Kleinen, ja im Kleinsten treuer und unermüdlicher Arbeiter auf dem Gebiet des N. T., speziell der n. t. Sprache und Textkritik, war auch der nun schon † hallische Philologe Fr. Blaß. Er untersucht die schon meist von den Exegeten ausgeschaltete Stelle 2. Kor. 6, 14—7, 1, und zwar

unter dem Gesichtspunkt des Rhythmus im Anschluß an seine frühere Arbeit über die Rhythmen der asianischen und römischen Kunstprosa (L. 1905). Ein Urteil läßt sich von dem in das Geheimnis des Rhythmus nicht völlig Eingeweihten schwer fällen. Einen Laien wird eine solche Untersuchung immer ein wenig skeptisch stimmen. Jedenfalls ist das Ergebnis sehr bemerkenswert, zu dem B. gelangt, daß nicht nur dieser Abschnitt in den Zusammenhang, in dem er sich jetzt findet, nicht hineingehört, sondern er sich sogar in den zu ihm passenden eingliedern läßt, nämlich zwischen 1. Kor. 10, 22 und 23. B. glaubt sich auch die Umstellung, welche dieser Abschnitt erfahren hat, wenn auch nur in Form einer Hypothese erklären zu können, insofern derselbe eine Kolumne gerade füllt, und diese Kolumne womöglich ein besonderes κόλλημα (Bogen als Element der Rolle) bildete. In einem kurzen Zusatz-Abschnitt wird textkritisch und rhythmisch das Fehlen der Bestimmung ἐν τῇ ἐπιστολῇ (1. Kor. 5, 9) als wahrscheinlich hingestellt. — Als dritter im Bunde (es wäre schon gut, wenn nicht so verschiedenartiges in einem Hefte vereint würde) verfolgt Boehmer in Ergänzung seiner früheren Studien (vgl.: der a. t. Unterbau des Reiches Gottes — Leipzig 1902 — und: zum Verständnis des Reiches Gottes — Studierstube 1905) Reichsgottesspuren in der Völkerwelt. Er hebt die überall sich findenden Benennungen und Vorstellungen Gottes als des Königs hervor, mit der Gleichung: je tiefer die Gottesidee, umso höher die Königswürde. Natürlich wird namentlich die Eschatologie in die Untersuchung hineingezogen, wobei die Frage nach der Verwandtschaft des Judentums zum Parsismus im Vordergrunde steht, mit dem Endergebnis, daß hier allgemeiner Menschheitsbesitz vorliegt, der sich individuell ausgeprägt hat, und zwar in diesen beiden Religionen in größerer Übereinstimmung auf Grund ihres ähnlichen ethisch ernsten Unterbaues. Alles, was B. bringt, ist in gewisser Weise lehrreich und interessant. Nur sollte er seine Untersuchungen einmal zu einem größeren Zusammenhang ausgestalten. Gewiß vermag die religionsgeschichtliche Forschung nur Stückwerk bisher zu bieten. Aber gerade das sollte uns vorsichtiger machen und uns von solchen aphoristischen Darbietungen zurückhalten. Auch ist der Druck dieser Arbeit nicht frei von Flüchtigkeiten. Kögel-Greifswald.

BFTh. X, 2. **Bensow**, O., Dr., Upsala: **Glaube, Liebe und gute Werke. Lütgert**, W., *D.* Prof.: **Das Problem der Willensfreiheit** in der vorchristlichen Synagoge. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (88 S.) 1,80 M.

Bensow findet, daß das Verhältnis zwischen Glaube, Liebe und guten Werken bisher mehr oder weniger unklar ausgesprochen und darum auch der spezifisch evangelisch-lutherische Standpunkt in der Ethik gegenüber einerseits der römischen und anderseits der reformierten Anschauung unbestimmt und unsicher dargestellt worden ist. Auch die besten neueren Monographien von Thieme und Kapp scheinen ihm die gen. Frage nicht präzis und scharf genug behandelt zu haben. Deshalb sucht er in vorliegender Abhandlung, bei der es ihm nur um die Sache selber, nicht um eine wissenschaftliche Polemik handelt, noch einmal nach allen Seiten hin dieselbe zu erörtern, und zwar in einer auch für Laien leicht verständlichen, klaren, anregenden Weise, die, vielleicht eben deshalb, weil Vf. auf einen weiteren Leserkreis Rücksicht nimmt, hier und da an Breiten und Wiederholungen etwas leidet. Letzteres ist allerdings schon durch den Gang der Untersuchung mit veranlaßt. Vf. sucht in drei Kapiteln erst Begriff und Wesen des Glaubens, der Liebe und der guten Werke festzustellen, um dann in einem weiteren Kapitel eine biblisch

theologische Untersuchung der Bedeutung des Glaubens, der Liebe und der guten Werke zueinander zu bringen, in einem 6. Kap. über Glaube und Liebe und in einem 7. Kap. über die Liebe zum Nächsten und ihre Werke zu handeln. Trotz allem Streben nach Klarheit scheint mir dieselbe auch noch nicht völlig erreicht zu sein, so bes. bezüglich des Verhältnisses von Glaube und Liebe, die beide untrennbar das Pulsieren des neuen Lebens bedeuten, das in dem Hinnehmen Glaube, in dem Hingeben Liebe heißt. (S. 44.) Wenn Glaube, wie Vf. an anderer Stelle mit Recht in protestantischer Weise betont, fiducia ist, so wird der Begriff im „Hinnehmen" doch nicht erschöpft, sondern schließt eine Hingabe mit ein. Auch scheint es uns doch zu eng zu sein, wenn Vf. an anderer Stelle sagt, daß Glauben wesentlich nichts anderes ist, als im Vertrauen die Sündenvergebung zu empfangen. Das ist Abrahams Glaube z. B.? Die Beziehung der guten Werke zum Glauben als Frucht des Glaubens ist klar und entschieden herausgestellt auf dem Boden der Schrift und der Bekenntnisse. — Lütgert liegt daran, das Problem der Willensfreiheit, wie es namentlich Paulus Röm. 7 behandelt hat, zurückzuverfolgen und so auch die Wurzeln paulinischer wie überhaupt n. t. Anschauung nachzuweisen. Findet sich im A. T. bei seinem kraftvollen Bewußtsein von der alles umspannenden und durchdringenden Wirksamkeit Gottes das Problem im allgemeinen überhaupt nicht, so tritt zum ersten Male bei Jesus Sirach (15, 11—20) der Gedanke der Wahlfreiheit auf in augenscheinlicher Polemik gegen solche, welche die Willensfreiheit und damit auch die menschliche Verantwortlichkeit und Schuld leugnen. Dieselben Gedanken werden dann im Psalterium Salomonis, im Buch Henoch, im 4. Buch Esra aufgewiesen. Eingehender wird dann die Stellung des Josephus zu der Frage behandelt, die schon aus seiner Charakterisierung der Pharisäer, Sadduzäer und Essäer ersichtlich ist und wonach Josephus als Pharisäer eine zwischen den beiden andern Auffassungen vermittelnde Stellung einnimmt und Gottes allmächtiges Wirken und die menschliche Freiheit im Zusammenwirken festhält einem zu s. Zt. von hellenischen Juden vertretenen stoischen Fatalismus gegenüber. Auch aus dem Aristeasbrief und Philo wird ein gleiches Bestreben nachgewiesen, einerseits die Reinheit des Gottesgedankens, anderseits die menschliche sittliche Verantwortlichkeit gegen jeden fatalistischen Determinismus zu behaupten, der nicht bloß metaphysisch, sondern religiös motiviert erscheint als willkommene Grundlage des sittlichen Libertinismus. Vf. findet darin die Vorgeschichte wichtiger n. t. Gedankengänge z. B. Matth. 18, 7. 26, 24. 19, 23 ff. 26. Jak. 1, 13 ff. 4, 7 f. So hat die Abhandlung für jeden, der in der gen. Frage Klarheit sucht, ein großes Interesse, zumal wenn man einem solchen bewährten und bewanderten Führer folgen darf.

Zimmer-Wernigerode.

Kirchengeschichte.

Beissel, St., S. J.: **Geschichte der Evangelienbücher** in der ersten Hälfte des Mittelalters. Mit 91 Bildern. Freiburg i. Br. 1906, Herder. (VIII, 366 S.) 6,50 M.

Dieser wertvolle Beitrag zur mittelalterlichen Kunstgeschichte bietet eine eingehende Beschreibung der zahlreichen Evangelienhandschriften bis zur Mitte des 11. Jahrh. (danach tritt ein Umschwung ein), ihrer Ausstattung und Schriftart, ihrer Initialen, Ziertitel, Bilder und Einbände. Die christliche Ikonographie und Miniaturmalerei hat durch die Forschungen des Vf., der seit Jahren die Archive und Bibliotheken durchsucht hat, in erster Linie eine starke Bereicherung an gut fundierten Beobachtungen erhalten; aber auch die Kirchengeschichte hat Nutzen von ihnen

durch die Kapitel über die Benutzung der Evangelienbücher im Gottesdienst und christlichen Leben, durch sorgfältige handschriftliche Untersuchungen über die alten Kapiteleinteilungen, die Symbole der Evangelisten, die bekannten „Prologe" der alten lateinischen Übersetzungen u. a. m. Endlich ist der in den letzten Jahren lebhaft besprochenen Frage nach dem Verhältnis der Kunst des Orients zu der des Occidents (Byzanz und Rom) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Hauptinhalt aber besteht in einer sorgfältigen archäologischen Beschreibung der griechischen, lateinischen, syrischen, angelsächsischen, irischen, karolinischen u. a. Evangelienbücher. Sie sind hier zum ersten Mal genau untersucht, übersichtlich geordnet und nach handschriftlichen, ikonographischen u. a. Gesichtspunkten besprochen. In den Registern, Anmerkungen und Tabellen steckt eine Fülle von gut geordnetem Material. Von allgemeinem Interesse ist das Einleitungskapitel über die Ehrung der Evangelienbücher bei der Feier der Konzilien (auf dem Thron lag das Evangelienbuch; als judex) und im Leben der alten Christen (man trug Stücke davon z. B. als Amulett um den Hals). Es hätte hier auch die Sitte erwähnt werden können, daß in manchen deutschen Kirchen, z. B. in der Eichstätter und Bamberger Diözese das Evangelienbuch in der Prozession auf einer Tragbahre umhergetragen wurde (vgl. A. Franz, Das Rituale von St. Florian, 1904, S. 148). Das Buch sollte Christus versinnbildlichen. Gelzer belegt die gleiche Sitte für die Athosklöster in seinem Buch „Aus Makedonien und vom heiligen Berge". Diese äußere Verehrung der Bibel oder der Evangelien ließe sich jedenfalls noch durch die Jahrhunderte an der Hand von recht buntem Material verfolgen. Beim Tridentinum hat übrigens, wie Beißel S. 3 erwähnt, neben dem Evangelienbuch auch die Summa des Thomas auf dem Thron gelegen. Die archäologischen Einzelheiten dieses stoffreichen Buches erschließen sich nur eingehendem Studium für Sonderzwecke. Um so nachdrücklicher sei auf die Arbeit hingewiesen, deren kunstgeschichtliche Anregungen sehr bedeutend sind und hinter deren Materialien ein eiserner Sammelfleiß steht, dessen Früchte wir dankbar benutzen. Kropatscheck-Breslau.

Falk, Fr.: **Die Bibel am Ausgange des Mittelalters**, ihre Kenntnis und ihre Verbreitung. Köln 1905, J. P. Bachem. (100 S.) 1,80 M.

Aus dieser neuen Schrift des Mainzer Archivars kann man lernen, was ein gelehrter Katholik heute über die Bibelkenntnis im Mittelalter zu sagen weiß. Jedenfalls ist Dr. Falk nach Denifles Tod wohl der beste Sachkenner auf dem Gebiet, und sein Buch über die Mainzer Bibeldrucke und Bibelstudien gehört zu den vortrefflichsten Monographien. Seine neue Arbeit ist nicht frei von Verallgemeinerungen und von kleinlicher Polemik. Der fundamentale Unterschied des 15. und 16. Jahrh. ist ihm nicht klar geworden. Immerhin ist es von großem Wert für uns zu erfahren, wie viel Material ein katholischer Spezialist in Händen hat. Die sehr gehaltreiche, fleißige Studie ist darum zu empfehlen. Auch uns ist übrigens bekannt, daß die fromme Legende, als hätte das Mittelalter sich nicht mit der Bibel beschäftigt, unhaltbar ist (vgl. „R." 1905, 47). Falks Materialsammlung zeigt uns wieder einmal deutlich, wie wenig dem Verständnis des Evangeliums mit äußerem Bibellesen und Bibelstudien geholfen ist. Auch an Wiclefs Beispiel könnte man es erläutern.

Kropatscheck-Breslau.

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, hrsg. von Dr. G. Berbig. Halle a. S., C. Nietschmann.

I. Berbig, G., Dr., Pf., Neustadt (Koburg): **Georg Spalatin** und sein Verhältnis

zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525. Mit zwei unveröffentlichten Bildnissen Spalatins. (XIV, 316 S.) 11 M.

In den mitteldeutschen Archiven stößt man immer wieder auf die zahlreichen Spalatiniana, die noch ihres Bearbeiters harren. In seiner dienenden Stellung am kurfürstlichen Hofe ist Georg Burkhardt aus Spalt zwar kein Held für eine rechte Biographie, aber unzählig sind die Fäden, die von ihm ausgehen. Man könnte den äußeren Gang der ältesten Reformationsgeschichte an der Hand seiner diplomatischen Mitwirkung in alle Verzweigungen hinein verfolgen. Vorläufig aber müssen wir mit Koldes Artikel HRE[3] sagen: „Eine Biographie Spalatins gibt es noch nicht." — Einen Teil des Wunsches sucht nun das vorliegende Buch zu erfüllen, das zugleich ein ziemlich groß angelegtes neues Unternehmen einleiten soll. Es wird der Briefwechsel Luthers und Spalatins bis zum Todesjahre Friedrichs des Weisen in zwölf Kapiteln (Humanistenkreis, Heidelberger Konvent, Augsburg, Altenburg, Leipzig, Worms, Wartburg usw.) analysiert. Es berührt dabei nicht gerade angenehm, wenn man gleich auf der ersten halben Seite des Vorworts die Namen Hausraths und Nik. Müllers (der doch wohl gemeint ist) durch Fehler entstellt sieht und dann die Druckfehler nicht mehr abreißen. Viel befremdender ist die Notiz auf S. II des Vorworts: „Die Beigabe eines wissenschaftlichen Apparates wurde absichtlich vermieden, da die geplante Sammlung, von welcher dieses Buch den ersten Band bilden soll, für möglichst weite Kreise des evangelischen Volkes berechnet ist." Für möglichst weite Kreise? Ein Buch, das bei 316 Seiten leichten glatten Druckes 11 M. in mäßiger Ausstattung kostet? Das Buch ist nach Inhalt und Form (eingestreute gleichgedruckte lateinische Briefstücke im Text) für engere Fachkreise von Interesse, und diesen hat der Vf. durch den merkwürdigen Grundsatz die Kontrolle und Benutzung seiner Arbeit außerordentlich erschwert. Aber auch dieser Mangel ist noch nicht der schlimmste. Wer sich seufzend der Mühe unterzieht, einige Seiten wenigstens an der Hand vorhandener gedruckter Quellen nachzuprüfen, findet sehr bald, daß der Vf. seine Vorlagen nicht mit der nötigen Sorgfalt wiedergegeben hat. Der Mühe, dies nachzuweisen, die ich selbst schon auf mich genommen hatte, bin ich überhoben worden durch die Kritik, die *D.* Kawerau in der Deutschen Lit.-Ztg. 1907 Nr. 2. soeben geübt hat. Schon die Nachprüfung von zwei Kapiteln ergab eine erdrückende Fülle von historischen Irrtümern und Mißverständnissen der Texte bis herab zu nicht wenigen grammatischen Schnitzern beim Übersetzen der Briefe. Aus S. Anna cum genere suo (S. 22) ist eine „St. Anna mit ihrem Schwiegersohn" geworden durch Verwechselung von genus und gener, das auch heute noch nach der zweiten Deklination geht (gemeint ist die oft gemalte „heil. Anna selbdritt") u. dergl. mehr. Mag die fortgesetzte Beschäftigung mit dem Buch das Urteil mildern oder verschärfen (bei dem gänzlichen Fehlen aller Zitate und Belege ist das Auffinden der zugrunde gelegten Texte eine zeitraubende Sache), eins ist heute schon sicher: das Vertrauen zu der Arbeit ist bedenklich erschüttert, und in der Benutzung ist äußerste Vorsicht geboten. Da wir dem fleißigen Vf. eine Reihe wertvoller Studien und Textausgaben verdanken, kann ich mir diesen Mißerfolg eigentlich nur aus einer unangebrachten Hast (davon zeugen die Druckfehler) und einer unglücklichen buchhändlerischen Spekulation auf breite Leserkreise erklären. Kropatscheck-Breslau.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte hrsg. von Priv.-Doz. Dr. J. Gering, Bonn. Münster i. W., Aschendorff.

I. Greving, J., Dr.: Johann Eck als junger Gelehrter. Eine literar- und dogmengeschichtliche Untersuchung über seinen Chrysopassus praedestinationis aus dem Jahre 1514. (XVI, 174 S.) 4,25 M.

Das neue reformationsgeschichtliche Organ, das die katholische Forschung sich hiermit schafft, heißen wir aufrichtig willkommen. Erst jüngst hat W. Köhler in seiner lehrreichen Übersicht über die neueren katholischen Arbeiten gezeigt, wie viel sich mit gutem Willen von ihnen lernen läßt. Das erste Heft führt das Unternehmen mit einer sorgfältigen literarkritischen Studie sehr vorteilhaft ein. Den Pastorschen „Erläuterungen und Ergänzungen", die meist zusammenfassende Darstellungen bringen, sollen hier offenbar speziellere und darum leichter anzuerkennende „Studien und Texte" an die Seite treten. Bisher sind, wie Kampschulte im Vorwort zu seiner Erfurter Universitätsgeschichte gesagt hat, die Schriften eines Cochläus, Crotus, Kling, Eck noch Raritäten, die man mühsam im Leihverkehr der Bibliotheken sich zusammensuchen muß. Wenn ein Corpus Catholicorum als Gegenstück zum Corpus Reformatorum die Frucht dieser neusten Bemühungen wäre (hoffentlich dann unter glücklicheren Auspizien), könnten wir Evangelische uns nur freuen. — Grevings Arbeit ist eine Vorstudie für die berühmte Prädestinationsdebatte auf der Leipziger Disputation (1519). Man muß die Jugend Ecks berücksichtigen, der noch nicht 24jähr. die Ingolstädter Professur erhielt, im folgenden Jahre den schwierigen Stoff in einer Vorlesung behandelte und 28 Jahre alt den Chrysopassus schrieb (eigentlich Chrysopras nach Apok. 21, 20), der 1514 als kleiner Foliant erschienen ist. Die seltene, wichtige Schrift wird hier zum ersten Mal genauer untersucht, vor allem nach den umfassenden Quellen, die Eck hineingearbeitet hat. Vieles wird durch diese Analyse uns zum ersten Mal recht bekannt. Die Art, wie der junge Polemiker zur Tradition Stellung nimmt, ist für den katholischen Widerspruch gegen Luthers Lehre sehr charakteristisch; denn im Grunde tritt Eck für einen sehr maßvollen mittelalterlichen Standpunkt ein. Auch an einem eifrigen Schriftbeweis fehlt es nicht (S. 20, 27, 88 ff.); aber er findet, daß die Bibel manchmal recht „einseitig" (extremius) rede (S. 89). Der junge Gelehrte, das geht aus dieser Schrift unzweifelhaft hervor, hat das Problem mit großem Fleiß und großer Belesenheit angefaßt und ist wohl vorbereitet nach Leipzig gegangen. Um so empfindlicher war seine Niederlage und der geringe Erfolg dieser Jugendschrift, die jetzt erst aus fast völliger Vergessenheit hervorgezogen wird.

Kropatscheck-Breslau.

Systematische Theologie.

Grafs, Konrad, K., Mag. theol.: Die Sühnebedeutung des Todes Jesu Christi. (S.-A. aus MNR. 1903, 4.)

Die Arbeiten von Graß zeigen Verständnis für die Mängel der altprotestantischen Versöhnungslehren, es ist auch anzuerkennen, daß sie Gedanken enthalten, welche geeignet sind, das Verständnis des Problems zu fördern, so z. B. der Hinweis darauf, daß das Leiden Christi deshalb dem auf der Menschheit lastenden Gerichtsverhängnis ein Ende machte, weil Christus fähig war, die Strafen bis zu Ende zu tragen, wenn auch andererseits die Begründung dieser Fähigkeit in der durch seine Gottheit gekräftigten Natur schwerlich das Rechte trifft. Auch der vorliegende Vortrag zeigt diese Vorzüge. Graß sucht mit Recht den Grund der Mängel der altprotestantischen Darstellung in dem Vorwalten des formal juristischen Elements. Aber dasselbe steht auch bei ihm stark im Vordergrund. Der höchste Gesichtspunkt, unter dem Gott aufgefaßt wird, ist der des Vertreters der sittlichen Weltordnung. Ob dies Vordrängen des juristischen Elements nötig ist, muß gefragt werden. Grundlegend ist für die Versöhnungslehre der Gottesbegriff, bezw. die Vorstellung von der Art der Beziehung, in welcher Gott zur Welt steht, für welche dann freilich das Recht nicht im Vordergrund stehen dürfte. Ob und wie sich von hier ein Verständnis für die Notwendigkeit der strafenden Reaktion

Gottes gegen die Sünde ergibt, muß gefragt werden. Die Fragestellung von Graß hält sich zu sehr auf dem Gebiete des Rechts.

Cremer-Rehme.

Kähler, M. *D.*, Prof.: **Die Versöhnung durch Christum, in ihrer Bedeutung für das christliche Glauben und Leben.** Erläuterung zu Thesen vor christlichen Männern und Frauen. 2. durchgesehene Aufl. Leipzig 1907, A. Deichert. (74 S.) 1,20 M.

Vorliegender Vortrag war seit Jahren vergriffen. Er brachte seinerzeit in scharfen Umrissen die Grundgedanken dessen, was hernach von dem verehrten Verfasser im zweiten Teil seiner „Dogmatischen Zeitfragen" („Zur Lehre von der Versöhnung") weiter ausgeführt, tiefgründig unterbaut und allseitig beleuchtet worden ist. Auf vielseitigen Wunsch hin ist er nun neu herausgegeben, inhaltlich unverändert, erweitert nur durch eine Reihe von Zusätzen, die auf gegenwärtig in der Theologie schwebende Fragen (etwa über das Verhältnis von Paulus und Jesus oder über die Messianität Jesu) eingehen. So bringt er allerdings dem, der Kählers System kennt, im wesentlichen bekannte Gedankengänge; und doch wird's auch für diesen ein Genuß sein, den scharfgefeilten Sätzen des Verfassers nachzugehen und so aufs neue sich in die Fülle der Beziehungen zu versenken, die der Meister unserer Biblizisten auf Grund umfassender Kenntnis der Schrift wie der Geschichte des kirchlichen und religiösen Lebens dem Versöhnungswerk des Herrn abgewinnt. Aber doch nicht jeder Theologe kennt Kählers ausführliche Darlegungen; vor allem, den gläubigen Kreisen der Gemeinde liegen sie ferner. Und gerade ihnen will und kann der Vortrag dienen, reiche Dienste tun. Denn ist die Versöhnung der Welt durch Gott in Christo das Herzstück des Christenglaubens und Christenlebens, so ist nichts nötiger, als eine an der Schrift erwachsene, dem ganzen, gewaltigen Ernst des Sündenbewußtseins gerecht werdende und dennoch und geradeso als Verkündigung wirklicher Gnade sich darbietende Darlegung dessen, was diese größte Gottestat bedeutet; und eine solche bietet Kähler, bietet sie in wohlverständlicher, schöner Sprache und Darstellung, die den Leser mit innerer Gewalt festhält.

Jordan-Warendorf.

Kirn, O., *D.* Prof., Leipzig: **Die Versöhnung durch Christus.** Ein Vortrag. Leipzig 1902, Chr. Herm. Tauchnitz. (29 S.) 1 M.

Auch bei Kirn kann man wieder beobachten, wie schwer auch Theologen, welche der orthodoxen Versöhnungslehre kritisch gegenüberstehen, von ihrem Grundgedanken, daß Gott die Sünde strafen muß, loskommen. K. tadelt den juristischen Charakter der orthodoxen Versöhnungslehre und fordert ihre ethische Vertiefung. Er bezeichnet es als das Problem der Versöhnungslehre, daß die verzeihende Gnade als eins mit der verurteilenden Gerechtigkeit verstanden werde, und fordert, daß gerade auf dem Höhepunkt der Erweisung der göttlichen Liebe, der heilige Ernst, mit dem Gott die Sünde verurteile, nicht verkürzt werde. Aber ist derselbe genügend gewahrt mit dem Hinweis auf die durch den Tod Jesu im Herzen des Sünders gewirkte Verurteilung, seiner Sünde? Wo bleibt da die Reaktion Gottes gegen die Sünde? Macht man Ernst mit dem Gedanken, daß doch Gott irgendwo gegenüber der Sünde sich aktiv erweisen muß, so dürfte man der orthodoxen Lehre von Kirns eigenen Prämissen aus weiter entgegenkommen müssen. Kirn nimmt seinen Standpunkt zwischen Ritschl und Häring. Jener sagt ihm zu wenig, dieser zu viel. Aber sein eigener Standpunkt wird, wenn er ihn nicht über Häring hinausführt, zu Ritschl zurückführen.

Cremer-Rehme.

Nikodemus, C.: Das Werk der Versöhnung und Erlösung und die Aneignung der gewissen Gnade Jesu Christi. Ein Zeugnis. Düsseldorf 1904, C. Schaffnit. (IV, 109 S.) 1 M.

Der Verfasser schreibt am Schluß: Die vorstehende Arbeit ist nicht die Arbeit eines Gelehrten, aber ein Zeugnis. Welcher Theologe würde nicht gern bereit sein, den Mangel des wissenschaftlichen Gehalts zu ertragen, zumal wenn der Verfasser selbst auf letzteren verzichtet, wenn nur die Arbeit wirklich den Zeugnischarakter an sich trüge, d. h. wenn sie zeigen würde, wie das Dogma für den Verfasser ein Stück seines persönlichen Erlebens ist und wie es immer wieder am Erleben sich beglaubigt. Aber der Verfasser beschränkt sich im ganzen auf eine nicht nur der Gelehrsamkeit, sondern auch der einfachen Klarheit entbehrende Darstellung der kirchlichen Lehre, bei der die Versicherung, daß ihm persönlich dies feststehe, den Zeugnischarakter ersetzen muß. Nicht einmal bezüglich der grundlegenden Voraussetzung der Versöhnungslehre, daß nämlich auf Sünde Strafe folgt, weist der Verfasser darauf hin, daß an der Erfahrung jeder Versuch, die Furcht des schlechten Gewissens als subjektive Täuschung zu behandeln, scheitert. Wir begegnen bei dem Verfasser einem leichtfertigen Gebrauch des Begriffs des Zeugnisses, der gewiß nicht in seiner Absicht liegt, in welchem er vielmehr einer verbreiteten Unsitte zum Opfer fällt, welche der Sache, der sie nützen will, schlechte Dienste leistet. Was ein Zeugnis von der Versöhnung ist, mag der Verfasser aus Tholucks Schrift von der Sünde und dem Versöhner, oder auch aus einer Predigt von Spurgeon ersehen. Er würde dann auch weniger einen Gegensatz zwischen theologischer Wissenschaft und Zeugnis konstruieren. Ein Zeugnis dient immer auch irgendwie zur Erkenntnis der inneren Begründung seines Gegenstandes.

Cremer-Rehme.

Wetzel, Dr.: Grundlinien der Versöhnungslehre. Zweite vermehrte Ausgabe. Leipzig 1906, G. Strübig. (VIII, 51 S.) 1 M.

Im Vorwort zu dieser nicht wesentlich veränderten Auflage verwahrt sich der Verfasser dagegen, daß er seine Anschauung Hofmann verdankt, dessen Gedanken er im Grunde doch reproduziert. Wenn man mit dem Verfasser daran festhält, daß Christus die Stellung Gottes zum Sünder verändere, aber die obedientia passiva als Grund der Veränderung ausschließt, so bleibt eben nur übrig, den Grund in der obedientia activa zu suchen, womit dann die Übereinstimmung mit Hofmann gegeben ist. Es ist hier nicht der Ort, in eine Kontroverse darüber einzutreten. Nur das sei zu bedenken gegeben, daß, wenn die Fürbitte Jesu, die doch ein Eintreten vor Gott ist, so stark betont wird, es befremden muß, wenn das Eintreten am Kreuz durchaus bestritten wird. Auch hier führen die Prämissen des Verfassers über ihn hinaus. Das Gleiche gilt bezüglich des Ausgleichs von Gnade und Gerechtigkeit, den er fordert. Die kirchliche Lehre ist meist konsequenter als ihre Bestreiter.

Cremer-Rehme.

Zorn, C. M.: Die Vergebung der Sünden. Zwickau i. S. 1906, Joh. Herrmann. (80 S.) 0,80 M.

Vorliegende Schrift eines amerikanischen Pastors besteht aus Aufsätzen, welche zuerst im „Lutheraner", dem Gemeindeblatt der Missouri-Synode erschienen sind und darauf in der von der Ohio-Synode herausgegebenen „Lutherischen Kirchenzeitung" heftig angegriffen wurden, weil durch ihre Lehre das Herz der christlichen Lehre, die Rechtfertigung, gefälscht und zerstört werde. Sie umfaßt folgende Themata: 1. Ich glaube Vergebung der Sünden. 2. Von der Ursache, die Gott bewegt, uns die Sünden zu vergeben. 3. Wie wir in den Besitz der Vergebung der Sünden kommen. 4. Wie die Lehre vom Glauben verderbt und wie sie erhalten wird. 5. Die rechte Lehre vom Glauben. 6. Christus hat uns auch von der Herrschaft der Sünde erlöst. 7. Auch das wird uns im Evangelium geschenkt und im Glauben ergriffen. 8. Von der Gewißheit des Gnadenstandes und der ewigen Seligkeit. — Nachtrag: „Der Glaube hinkt hintendrein." Den Verfasser leitet durchaus das Streben, zum Glauben dadurch zu helfen, daß er die Universalität der Erlösung und die Objektivität der Glaubensgrundlage in einer Weise bezeugt, welche durch den Glauben das Heilsgut sofort zum persönlichen Besitztum macht, und wir möchten es ihm von Herzen gönnen, daß seine Absicht bei recht vielen Lesern erreicht werde, können es uns auch denken, daß manche durch seinen Dienst zum Glauben wirklich ermutigt werden. Die Darstellungsweise freilich läßt in mancher Beziehung zu wünschen übrig. Charakteristisch für ihre übermäßige, störende Breite und Wortfülle ist der Passus S. 23: „Das sollen wir einfach glauben, das sollen wir einfach annehmen, dem sollen wir einfach vertrauen, darauf sollen wir uns einfach verlassen." Warum dieses vierfache: „sollen wir einfach"? Im Fluß der mündlichen Rede mag solcher Überfluß an Worten gangbar sein; das gedruckte Wort aber wird um so wirkungsvoller sein, je knapper es gehalten ist. Und mit der Art der Beweisführung können wir uns auch nicht ganz einverstanden erklären. Der Verfasser pflegt nämlich für seine großen Thesen lediglich ein paar vereinzelte Verse aus den Briefen des Paulus anzuführen, und dann soll's bewiesen sein, was zu beweisen war, während doch bei dieser Methode gewöhnlich durch andere Einzelworte aus der Bibel ein Gegenbeweis geführt werden kann. Wäre mehr aus den Tiefen der gesamten Gottesoffenbarung geschöpft und dazu die Probe der Empirie gefügt worden (wir vermissen diese äußerst wichtige Seite der Sache allzusehr!), so würde die Schrift ihrem hohen Zweck gewiß ungleich besser noch dienen.

Schlatter-St. Gallen.

Praktische Theologie.

Katechetik und Pädagogik.

Holtzmann, J., Dr.: Die Messianischen Weissagungen, ein Beweis Gottes nach Abbé de Broglie bearbeitet. Straßburg i. E., o. J., F. X. Le Roux & Co. (119 S.) 1 M., geb. 1,10 M.

Dies gut ausgestattete Büchlein ist eine freie Bearbeitung der Kanzelvorträge, die Abbé de Broglie im Winter 1892 zu 1893 in der Karmeliterkirche zu Paris gehalten hat. Sie wollen aus den messianischen Weissagungen und ihrer Erfüllung einen Beweis für die Leitung der Geschichte durch den persönlichen Gott führen und betrachten ihren Gegenstand nach der Darlegung des Beweisganges in 4 Kapiteln: Die Messiaserwartung des Volkes Israel, der leidende Knecht Jahves, die individualisierenden Züge des prophetischen Messiasbildes und die messianischen Weissagungen als Beweis Gottes. Die Bearbeitung liest sich gut und der Beweis ist als gelungen anzusehen.

Schaefer-Baerwalde N.-M.

Richter, Julius, Dr. Oberl.: Die Messianische Weissagung und ihre Erfüllung. Mit besonderer Beziehung auf ihre Behandlung in der Schule. Gießen 1905, Alfr. Töpelmann. (IV u. 90 S.) 1,50 M.

Der Verf. konstatiert, daß „die wertvollen Ergebnisse der neueren theologischen Wissenschaft gerade für die Frage nach der Weissagung und Erfüllung bis jetzt in unsern Lehrbüchern oder Hilfsmitteln für den Religionsunterricht noch wenig oder gar nicht

verwertet worden sind", und will in seiner kritischen Studie dazu Anregung geben. Da konstatieren wir gleich, daß die Vorfrage, ob die Ergebnisse der neueren theologischen Wissenschaft wirklich und zumal an diesem Punkte so wertvoll sind, doch noch recht verschieden beantwortet wird, und daß das Urteil gerade angesichts der Grundsätze des Verf. ein sehr zurückhaltendes nur sein durfte. Den Fehler der früheren Betrachtungsweisen sieht Verf. darin, daß „die Weissagungen von vornherein nur im Lichte der Erfüllung, also im Lichte des Neuen Testaments, angesehen werden". Wir halten das für richtig, denn Weissagung und Erfüllung gehören zusammen, wie Keim und Frucht, und die Erfüllung zeigt ja gerade den Wert der Weissagung, zeigt auch, was von der Weissagung zeitgeschichtlich ist und worin ihr Wesensinhalt besteht. Insofern ist die Erfüllung auch eine Korrektur der Weissagung. Verf. lehnt nun sowohl die dogmatische Betrachtungsweise Hengstenbergs wie die typologische Hofmanns ab. Die letztere durchaus mit Unrecht. Denn abgesehen von Einzelheiten ist sie auch z. B. nach dem Urteil Seebergs noch die geistvollste und kongenialste, die wir besitzen und kann durch die rein historische Behandlung der messianischen Weissagung entfernt nicht ersetzt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß, wie der Verf. will, zuerst der ursprüngliche, also zeitgeschichtliche Sinn einer messianischen Rede zu erheben ist, und gerade angesichts dieser Feststellung wird dann die neutestamentliche Erfüllung den endgültigen Sinn, der sicher ein höherer sein wird, ergeben. Denn sie wird eben den zeitgeschichtlichen Sinn der alttestamentlichen Weissagung ablösen durch die Erfüllung, die die Weissagung gefunden hat. Deshalb muß aber doch nicht schon in der Weissagung „die Richtung auf das messianische Ziel" so hervortreten, daß sie nur eine Kontrolle der neutestamentlichen Vorstellung bietet. Der Verf. redet nun zwar nur von den „neutestamentlichen Vorstellungen" von der Erfüllung. Wir setzen dem die neutestamentlichen Tatsachen der Erfüllung entgegen. Wir beharren deshalb auch bei der „heilsökonomischen" Betrachtungsweise, weil sie der Heilsgeschichte entspricht. Verf. lehnt nun alle vorprophetischen Weissagungen ab. Mit Unrecht. Denn sie können durchaus älter sein als die Weissagungen, die sich in den Schriftpropheten finden. Hier zeigt sich der Einfluß des Schemas der Schule Wellhausens: Propheten-Gesetz. So fällt für ihn Gen. 49, Num. 23 u. 24, 1. Mos. 3, 15, 2. Sam. 7, 13 ff., weil diese Weissagungen nur nationalen Inhalt haben und auf die teleologische Auffassung der israelitischen Religion sich zurückführen. Als wenn das ein Fehler ist! Es ist eine Schranke, eine zeitgeschichtlich bedingte und als solche durchaus verständliche Schranke. Das Neue Testament wird sie aufheben, die Erfüllung wird nach größeren Maßstäben messen. Gerade durch diese Schranke erweist sich die Weissagung als geschichtlich. Die Propheten vertiefen den Weissagungsgehalt: zur äußeren Seite der irdischen Reichsherrlichkeit fügen sie die innere der religiös-sittlichen Vollendung. Da stimmen wir dem Verf. durchaus zu. Aber warum nun auch die prophetischen Weissagungen durch eine mit sehr unsicheren Argumenten arbeitende Kritik entleeren! Das Wahre ist, daß auch die prophetischen Weissagungen zeitgeschichtlichen Charakter haben. Aber das wird ja nicht bestritten. Wenn sie ihn nicht hätten, gerade dann müßte auch ihre Geschichtlichkeit in Zweifel gezogen werden. Auch die messianische Weissagung in den Psalmen kommt bei dem Verf. schlecht weg. „Die messianische Erklärung des 2. Psalms steht auf unsicheren Füßen." „Ähnlich steht es mit dem 72. Psalm." „Auch die Erklärung von Ps. 110 bleibt völlig unsicher." „Am meisten Wahrscheinlichkeit hat noch die messianische Deutung für Ps. 132" u. 89. „Wir können demnach die Psalmen für die Darstellung der messianischen Hoffnung Israels nicht mit Sicherheit in Anspruch nehmen." Nun — Jesus hat sie und andere mit völliger Sicherheit auf sich bezogen. Wer wußte es besser? Er oder wir? Das ist die Alternative. Hat er sich geirrt? und hat er darin sich geirrt? „Unverkennbar tritt aber die messianische Weissagung wieder in der Apokalypse Daniels auf." Aber es bleibt fraglich, ob der Messias selbst gemeint ist, und sie entbehrt des konkreten Inhalts der prophetischen Weissagung (S. 49). Verf. will nun im zweiten Abschnitt seines Buches das Verhältnis von Weissagung und Erfüllung nicht so bestimmen, „daß man die einzelnen Weissagungen mit einzelnen Tatsachen der sogen. „Erfüllung vergleicht," sondern zuerst grundsätzlich feststellen, ob und in welchem Sinne überhaupt von „Erfüllung" im Neuen Test. geredet werden kann. Da verbietet sich „der unbedenkliche Anschluß an die neutestamentliche Auslegung schon durch die feststehende Tatsache, daß das Neue Testament in seiner Schriftentwicklung durchaus abhängig ist von der jüdisch-hermeneutischen, allegorischen Schriftauslegung jener Zeit, welche überall im Alten Testament Anspielungen auf den Messias und sein Reich fand." „Auch Jesus selbst war in seiner hermeneutischen Stellung zum Alten Testament ein Kind seiner Zeit, wenngleich er sich selbst allem Anschein nach in seiner Verwertung alttestamentlicher Stellen weit mehr Beschränkung auferlegt hat als die Evangelisten." Aber diese relative Schätzung Jesu schränkt der Verf. noch mehr durch die Anmerkung ein: „Übrigens wissen wir nicht immer, ob und wie weit die betr.

alttestamentlichen Zitate wirklich ursprüngliches Eigentum Jesu sind." Was bleibt dann noch übrig, nachdem alles unsicher gemacht ist! Verf. zieht sich zurück auf die Erfüllungsgeschichte. Er konstatiert da gleich, daß sich „sämtliche messianischen Weissagungen insofern nicht im Sinne der Propheten erfüllt haben, als diese ihre Erfüllung von der nächsten Zukunft erhofften." Er konstatiert ferner, daß die beiden Seiten der Weissagung, die äußere und innere Seite der Reichsvollendung, auch bei Jesus wiederkehren, aber auch zugleich, daß jeder politische Anstrich bei ihm fehlt. Durchaus richtig! Auch das erkennen wir freudig an, daß Verf. den Gedanken des Leidens und Sterbens für unablösbar von Jesu Messiasbewußtsein hält. Wir stimmen durchaus zu, wenn Verf. weiter sagt, „die innere Notwendigkeit, die göttliche Fügung seines Todes kann ihm nur klar geworden sein aus den Hinweisen, die er in der Schrift gefunden und messianisch gedeutet hat, vor allem sicherlich aus der Perikope vom Knecht Jahves bei Deuterojesaia und . . . . den Schriften." Sehr richtig fügt Verf. hinzu, daß Jesus aber auch auf sein Erscheinen in Herrlichkeit hingewiesen habe. „In der Erfüllungsgeschichte ist mehr die innere Seite der alten messianischen Hoffnungen tatsächlich verwirklicht." Dagegen hat sich nicht die äußere Seite erfüllt. „Die Voraussagung Jesu von seiner Wiederkunft auf der Erde, von der künftigen Offenbarung seiner messianischen Würde ist nicht eingetroffen." Grund: Er war darin eben vom Alten Testament abhängig und „dieser Bestandteil der Hoffnung Jesu und seiner Apostel gehört zu dem, was nach Gottes Ratschluß, so wie es gedacht war, nicht erfüllt werden sollte." „Es gehört zu dem alttestamentlichen Sauerteig, der mit ins Christentum herübergenommen ist." Das bestreiten wir ganz entschieden. Das Jahr 70 n. Chr. Geb. kommt da zuerst in Betracht, und die Enderfüllung und Endvollendung steht noch aus. Diese Enderfüllung in Herrlichkeit gehört mit zur christlichen Hoffnung. Der Verf. hält ja die Weissagung des Alten Testaments für notwendig, das Selbstbewußtsein Jesu fordert sie und die Jünger, sagt er, hätten ihn nicht verstehen können, auch an ihn als den gottgesandten Erlöser nicht glauben können. „Vorbereitende Weissagung — vollendende Erfüllung." Das ist nach dem Verf. die beste Formel unter Berufung auf Schleiermachers Glaubenslehre § 14. Wir wollen nicht um Formeln streiten, wir sagen abschließend: Jesus hat sich als den Messias der alttestl. Weissagung gewußt, und soweit er diese Weissagungen auf sich bezogen hat, soweit er sie erfüllt hat und ihre Erfüllung geweissagt und verheißen hat, so weit bestehen sie trotz aller Kritik zu Recht. Deshalb gehören sie aber auch nach ihrer stufenmäßigen heilsabsichtlichen Art, die der Verf. nicht gelten läßt, in den Religionsunterricht. Die große Bedeutung der Frage wird die Ausführlichkeit der Besprechung rechtfertigen. Das ist der beste Dank für die Arbeit des Verf.

Schaefer-Baerwalde N.-M.

Weifs, Hugo, Dr. Prof., Braunsberg: Die Messianischen Vorbilder im Alten Testament. Ein Beitrag für den Religionsunterricht. Freiburg i. B. 1905, Herder. (VIII u. 100 S.) 2,50 M.

Der belesene Verf. hat richtig erkannt, daß die Behandlung der messianischen Vorbilder und Typen durch die doppelte Klippe eines „zu viel" und eines „zu wenig" bedroht wird, und sucht sie daher auf sicheren Grund zu stellen, der nur ein biblischer und kirchlicher sein kann, und die alttestamentlichen Vorbilder so zu betrachten, daß er ihre planmäßige providentielle Einfügung in die Geschichte Israels nachweist. Man wird urteilen dürfen, daß der Verf. im ganzen das richtige Maß eingehalten hat, abgesehen davon, was das Dogma seiner Kirche ihm vorschrieb. Besonders wertvoll sind die vielen Zitate der Kirchenväter, die dem Lehrer bei der Behandlung nur nützlich sein können.

Schaefer-Baerwalde N.-M.

Erbauliches.

Es steht geschrieben. Sammlung von Bibelstellen zu Lehre, Ermahnung und Trost.

Übertragen aus dem französischen: Il est écrit! des Prof. Dr. th. Alex Westphal von Pfr. O. Rytz, Kanderngrund. Bern 1906, A. Francke. (XVI, 408 S.) Geb. 3 M.

Übertragen mit Benutzung der Lutherischen Bibelübersetzung von E. v. Bunsen, und hrsg. im Auftrage I. K. H. der Großherzogin Luise von Baden. Bielefeld u. Leipzig 1906, Velhagen u. Klasing. (X, 411 S.) Geb. 3 M.

Das Werk ist entstanden in Montauban a. 1899 durch eine Gesellschaft von französischen evangelischen Theologen, die wöchentlich zusammenkommt, um die Bibel zu studieren. Sie haben sich auf diese Weise eine Art biblischer Theologie aus lauter Bibelworten zusammengestellt. Damit wollten sie auch andern dienen. Zunächst hat nun ein Schweizer Theologe, der einige Zeit an jenen Versammlungen teilgenommen hat, das Werk im Jahre 1905 ins Deutsche übertragen und hat für die alttest. Stellen die Kautzschesche, für die neutestamentl. die Stagesche Übersetzung benutzt. Dadurch ist es für Theologen brauchbar, aber nicht für die Gemeinde. Nun aber hat die Großherzogin von Baden durch eine Freundin eine neue Ausgabe des Büchleins erscheinen lassen, in der die Bibelstellen aus der Lutherbibel entnommen sind. Sie sagt in einem Vorwort: „Die eigne dankbare Erfahrung dessen, was dieses kleine Buch an Reichtum

und Segen in sich schließt und lebensvoll zu verbreiten vermag, ließ mich den herzlichen Wunsch empfinden, durch eine Übertragung in die deutsche Sprache weiten Kreisen unserer Heimat dasselbe zugänglich zu machen." — Das Buch ist eingeteilt in die drei Teile: 1. Gehet und lehret! (Bibel, Gott, Mensch, Jesus Christus, heiliger Geist und Heilswerk). 2. Gehet und ermahnet! (Buße, Bekehrung, Dienst). 3. Gehet und tröstet! (Leiden des Leibes, der Seele, Anfechtungen; die Trauernden, die Sterbenden). — Die Büchlein in kl. Oktav sind vortrefflich ausgestattet und warm zu empfehlen. Meyer-Barmen.

Familienbuch. Schlichte Auslegungen von Bibelabschnitten. Von der Verfasserin des „Sonntagsbuch für unsere Kinder". Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (IV, 100 S.) Geb. 2 M.

22 schlichte, innige Auslegungen von freigewählten Abschnitten aus dem Neuen Testament, die ihren Zweck, Erbauung im Kreise der Familie, recht wohl erfüllen mögen. Warum aber hat die verehrte Verfasserin die Zahl auf 22 beschränkt? Möchte sie nicht bei einer neuen Auflage für jeden Sonntag eine Betrachtung bieten oder doch bald eine das Werkchen auf 52 Sonntage ergänzende Fortsetzung liefern? Holtey-Weber-Caternberg.

Tägliche Handreichung. Ein Hilfsbuch für die Hausandacht. Im Auftrage des Vereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein (Gemeinschaftsverein) hrsg. von A. Graf Bernstorff. Neumünster, o. J., G. Ibloff & Co. (390 S.) Geb. 2 M.

Die Andachten, nach dem Kalenderjahr geordnet, sind speziell für Gemeinschaftskreise bestimmt und die Verfasser, es sind ihrer 62, gehören wohl ausnahmslos diesen Kreisen an. Man findet darunter viele bekannte Namen, wie, außer dem Herausgeber, Fischer-Essen, Hobbing, Michaelis, Modersohn, Paul-Steglitz, Rubanowitsch, von Viebahn u. a., aber auch Evangelisten, Sendboten, einen Hofbesitzer und auch Damen. Diese große Zahl und Verschiedenheit der Verf. macht es erklärlich, daß die Andachten von verschiedenem Wert sind; ja bisweilen finden sich recht wundersame Anschauungen, so wenn es z. B. S. 56 von Joseph heißt, er habe dem Heiland sein ganzes Herz geschenkt. Aus vielen Andachten spricht jedoch eine tiefe Innigkeit, und man kann sagen, daß im allgemeinen 3 Grundgedanken zum Ausdruck kommen: die völlige Hingabe an den Herrn, der Wandel der Gotteskinder und das Glück, das derjenige gefunden hat, der sich dem Herrn völlig hingab. Freilich werden viele Leser, namentlich solche, die nicht den Gemeinschaftskreisen angehören, es als einen Mangel empfinden, daß selten einmal das alltägliche Leben in das Licht des göttlichen Wortes gestellt wird, obwohl man dies gerade bei der Hausandacht erwartet. Damit hängt zusammen, daß immer und immer wieder ermahnt wird, man solle sich aussondern von der Welt, und nur selten, wie z. B. S. 158 im Anschluß an Matth. 5, 13 wird daran erinnert, daß der gläubige Christ ein Salz in der Welt sein soll. Recht bedenklich aber ist es, wenn die Gemeinschaftschristen, die sich die Verf. doch als Leser denken, als die eigentlichen Kinder Gottes oder als die wahren Jünger Jesu oder als solche bezeichnet werden, die sich im besonderen Sinne zu den Erlösten zählen dürfen. Die Texte sind absichtlich nicht abgedruckt, man soll sie in der Bibel nachschlagen, damit die Leser in der Bibel immer mehr heimisch werden. Aus diesem Grunde sind auch vielfach längere Abschnitte gewählt. Hahn-Zörbig.

Wurster, P. Dr.: Abendsegen für die christliche Familie. Abendandachten für jeden Tag nach der Ordnung des Kirchenjahres. Karlsruhe 1906, Ev. Schriftenverein. (IV, 396 S.) Geb. 2 M.

Wer des Verf. Morgenandachten bisher zur häuslichen Erbauung benutzt hat, wird diese Abendandachten mit Freuden begrüßen. Dieselben Vorzüge, die wir an jenen rühmen konnten, tragen auch diese an sich. Sie schöpfen aus der Fülle der Heiligen Schrift und bieten dem evangelischen Hause gesunde, einfache Nahrung, sind aber dabei durchaus nicht hausbacken, sondern wissen mit dem Worte Gottes nicht nur in die Herzen, sondern auch in alle Lebensverhältnisse und in die mannigfachen Erlebnisse des Hauses hineinzuleuchten und dem Leser nach des Tages Mühe und Arbeit den Weg zum Frieden zu zeigen. An die Spitze jeder Andacht stellt der Verf. diesmal, abweichend von den Morgenandachten, eine längere Schriftlektion, aus der er dann einen ausgedruckten Vers heraushebt, um daran die Betrachtung anzuknüpfen, doch meist so, daß der Grundgedanke der ganzen Lektion im Auge behalten wird. Er geht dabei wohl von dem gewiß richtigen Gedanken aus, daß der Abend, um die Heil. Schrift zu lesen, mehr Zeit und Ruhe gewährt als der Morgen. Wir können auch diese Abendandachten jedem evangelischen Hause wärmstens empfehlen. Hahn-Zörbig.

Äussere Mission

BaMSt. Heft 27, 28, 29, 30. Basel 1905, 1906, Missionsbuchhandlung.

Von den Baseler Missionsstudien, von welchen die rührige Missionsbuchhandlung ein Heft nach dem anderen ausgehen läßt, wird man nicht leicht eine lesen können, ohne mannigfache Anregung zu erfahren. Das gilt auch von den drei neu erschienenen. Unter ihnen steht oben an, und zwar nicht nur der Nummer nach, Heft 27 (16 S., 0,20 M.), die Abhandlung des Miss.-Insp. *D.* **Th. Oehler, Über die Berechtigung der Unterscheidung zwischen wahrer und falscher Religion.** Der

früher bereits von Hegel und Schleiermacher, neuerdings namentlich von Bousset vertretenen Ansicht, daß das gesamte religiöse Leben der Menschheit nach dem Gedanken der Entwicklung verstanden werden müsse, nach welchem dann das Heidentum als berechtigt, ja notwendig und nicht als eine Masse falscher Religionen erscheint, tritt der Verfasser mit klaren, überzeugenden Ausführungen entgegen. Da es sich um kräftige Irrtümer handelt, welche gegenwärtig viele Köpfe in der Christenheit verwirren, so wäre diesem Hefte die weiteste Verbreitung zu wünschen. — Auf einen kleineren Leserkreis wird Heft 28 (56 S., 0,80 M.) rechnen dürfen, welches einen Vortrag des am Seminar für orientalische Sprachen als Lehrer tätigen Pastors **Karl Meinhof** über **Die Christianisierung der Sprachen Afrikas** enthält. Einzelne Abschnitte wird mancher, dem das Interesse für fremde Spracheigentümlichkeit abgeht, vielleicht überschlagen. Dennoch möge sich niemand abschrecken lassen, nach dem Aufsatz zu greifen und sich eingehend mit ihm zu beschäftigen. Er gewährt zum mindesten einen lohnenden Einblick in die unendlichen Schwierigkeiten, das Wort Gottes in die verschiedenen Sprachen der Heidenvölker zu übertragen, und in die treue Arbeit, welche mit Gottes Hilfe alle diese Schwierigkeiten überwindet. — In Heft 29 (48 S., 0,60 M.) behandelt Missionar **Frohnmeyer** die schon oft und doch noch lange nicht erschöpfend besprochene **Missionsarbeit in Indien,** ausgehend von dem Wunsche, das Interesse für Indien wieder beleben zu helfen, nachdem die Ereignisse in Südafrika, China und Japan, sowie ein weitverbreitetes aber völlig ungerechtfertigtes absprechendes Urteil über die englische Verwaltung Indiens es haben etwas zurücktreten lassen. — Die vielfach geäußerten Bedenken über den Erfolg der Heidenmission und die Zweifel von Missionsgegnern an der Aufrichtigkeit der Heidenbekehrungen endlich haben den Pfarrer **E. Miecher** veranlaßt, der Frage, was Bekehrung eigentlich sei, in lesenswerten Ausführungen nachzugehen. (Heft 30: **Die Bekehrung bei Christen und Heiden.** 72 S. 80 Pf.) Unter reichlicher Anziehung von Beispielen bespricht M. in drei Abschnitten das Wesen und die Notwendigkeit, die Beweggründe und die Schwierigkeiten, die Stufen und die Früchte der Bekehrung. Plath-Mücheln.

Hackmann, H., Lic. Pfr., London: **Missionsarbeit in China einst und jetzt.** Zweite Flugschriften-Reihe des Allg. ev.-prot. Missionsvereins. Heft VIII. Heidelberg 1906, Ev. Verlag. (18 S.) 0,25 M.

Drei große Missionszeiten hat China gehabt, ehe evangelische Missionare die Arbeit dort aufnahmen. Dreimal ist der großartige Erfolg wieder völlig zunichte geworden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Den Grund dafür erkennt der Verf. nicht in verkehrter Missionsmethode, sondern lediglich in dem ungebrochenen und festen Gefüge des altchinesischen Kulturideals und dem hartnäckigen Festhalten der Chinesen an demselben. In der Gegenwart ist nun China gezwungen, sich der westländischen Kultur zu öffnen und sein altes Kulturideal aufzugeben. Darauf gründet der Verf. seine Zuversicht, daß moderne Missionsarbeit in China dauernden Erfolg haben werde. In seinen Ausführungen ist gewiß viel Wahres. Vor allem stimmt man von Herzen dem Schlußsatze zu: „Vor ihren (d. h. der Chinesen) und unsern Augen wird ein uraltes Brachland der Menschheit durch die Hand, welche unser aller Geschicke machtvoll und wunderbar lenkt, aufs neue durchgepflügt und offen gelegt, damit es besät werde; sorgen wir denn dafür, daß der rechte Same zur rechten Zeit in das offene Erdreich falle.“ Gewiß, auf den rechten Samen wird es ankommen, und es bleibt auch dabei: der Same ist das Wort Gottes. Plath-Mücheln.

Richter, Jul., Pfr., Schwanebeck: **Indische Missionsgeschichte.** Mit 65 Illustr. Gütersloh 1906, C. Bertelsmann. (IV, 446 S.) 6 M., geb. 7 M.

In dem Jubiläumsjahre der indischen evangelischen Mission beschenkt uns der Herausgeber der bekannten Familien-Missions-Zeitschrift mit einer besonders werten Gabe, einer Geschichte der indischen Mission. Wem die verschiedenen von Julius Richter veröffentlichten Arbeiten nicht fremd geblieben sind, dem kann nicht entgangen sein, daß der gründliche Kenner des Missionswesens im allgemeinen doch der Ausbreitung des Reiches Gottes in Indien vorwiegend sein Interesse zugewendet hat. Eine eingehende Studienreise dorthin hat ihn obendrein zu einem klaren Urteil der indischen Verhältnisse befähigt, wie es mehr oder weniger jedem abgeht, der mit diesen nur durch die Arbeit am Studiertische oder durch Zeugnisse anderer vertraut geworden ist. So wird man mit hochgespannten Erwartungen Richters neues Werk in die Hand nehmen dürfen und — was mehr besagen will — sich hinterher nicht enttäuscht fühlen. Überall merkt man, daß dem, was geboten wird, eine gediegene Sachkenntnis zugrunde liegt. Nach einer Einleitung über Land und

Leute, über die Religionen und die eigentümliche Einrichtung der Kaste behandelt der Verfasser zunächst in wohltuend gerechter Beurteilung die vorevangelische Mission von der ältesten Zeit mit ihrer sagenhaften Wirksamkeit des Apostels Thomas bis zum Verfall der römischen Mission. Die Bemühungen der evangelischen Christenheit um Indien gliedern sich dann in zwei Abschnitte, von denen der erste die dänisch-hallische, der zweite die Arbeit der verschiedensten Missionsgesellschaften im 19. Jahrhundert umfaßt. Die reichliche Hälfte des Buches nimmt endlich eine umfassende Darstellung dessen ein, was sich dem Forscher in der Gegenwart auf dem indischen Missionsgebiete beachtenswertes aufdrängt: Die Probleme der indischen Mission (IV), der Missionsbetrieb (V), der Missionserfolg (VI) und der Kampf der Geister (VII). Das letztgenannte Kapitel gehört mit zu den fesselndsten Partien des ganzen Buches, dessen Studium jedem anzuraten ist, der sich mit der indischen Mission näher beschäftigen will, dessen Lektüre aber auch jedem gebildeten Missionsfreunde warm empfohlen werden kann. Eine stattliche Reihe sehr guter Illustrationen dient wesentlich dazu, eine Anschauung von der geleisteten Missionsarbeit in Indien zu geben. Plath-Mücheln.

Van Boetzelaer van Dubbeldam, Baron Dr. C. W. Th.: **De Gereformeerde Kerken in Nederland en de Zending in Oost-Indië** in de Dagen der Oost-Indische Compagnie. Utrecht 1906, P. Den Boer. (VIII, 352 S.).

Das Dunkel, welches bis vor wenigen Jahrzehnten noch über der Geschichte der alten holländischen Mission gelegen hat, ist neuerdings in erfreulicher Weise mehr und mehr gelichtet worden. Namentlich die Arbeiten von Van Troostenburg de Brouiju-Grothe und Dijkstra haben über Verlauf und Praxis dieses auf kolonialer Grundlage ausgeführten holländischen Missionsunternehmens des 17. und 18. Jahrhunderts Klarheit zu schaffen gesucht. Während ihnen aber die Quellen für eine erschöpfende Darstellung nicht recht oder nur zum Teil zugänglich gewesen zu sein scheinen, so daß sie im wesentlichen darauf angewiesen blieben, aus mehr oder weniger inoffiziellen Berichten zu schöpfen, hat nunmehr der Verfasser des vorliegenden Buches nicht nur die Urkunden benutzen, sondern auch veröffentlichen dürfen. Etwa den dritten Teil seines verdienstvollen Werkes bilden amtliche Schriftstücke, Protokolle, Aktenauszüge und dergl. aus den Archiven der Synoden und „Classes" genannten lokalen Behörden der reformierten holländischen Kirche. Auf die Darstellung ihrer Missionstätigkeit und des Verhältnisses zu der Ostindischen Compagnie hat sich der Verfasser beschränkt und die Entwicklung auf dem Missionsgebiete nur soweit berücksichtigt, als es für diese Darstellung erforderlich schien. So ist sein Werk von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Geschichte der evangelischen Mission, lehrreich hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Mission und Kirche. Wenn der Verfasser es ausklingen läßt in den Wunsch, daß auf eine fruchtbare Vereinigung von beiden hingearbeitet werden möge, so scheint er an eine Aussendung von Missionaren durch die organisierte Kirchengemeinschaft zu denken, wie sie in der alten holländischen Mission geübt wurde. Indessen die damals gemachten Erfahrungen ermutigen doch nicht dazu, eine Wiederholung zu versuchen. Unbeschadet der unleugbaren Missionspflicht der Kirche hat Gottes Wille doch unverkennbar andere Wege gewiesen, nämlich, daß innerhalb der evangelischen Kirche freie Missionsgesellschaften die Sendungsorgane sein sollen, wie denn auch (S. 229) ausdrücklich anerkannt wird, daß mit der Gründung der Niederländischen Missionsgesellschaft im Jahre 1797 eine ganz neue Periode der holländischen Mission — und setzen wir hinzu: eine

Periode gesicherterer Missionsarbeit als damals — anbrach. Plath-Mücheln.

Innere Mission. Soziale Frage.

Hennig, P., Martin, Direktor d. Rauhen Hauses: **Wie der Meister uns in den Weinberg rief.** Zeugnisse von Jesu Taten an seinen Jüngern. Dargestellt von einer Reihe bekannter Vertreter der Reichgottesarbeit. Hamburg, o. J., Rauhes Hauses. (385 S.) 3 M., geb. 3,50 M.,

Das Buch ist eine Fortsetzung der „Taten Jesu", nur in der reizvolleren Form der Selbstbiographie. Denn es enthält 23 Lebensläufe (darunter von 4 Frauen). Dadurch, daß jeder Verfasser bezw. Verfasserin ihre Aufgabe, von den „Taten Jesu" im eigenen Leben zu zeugen, anders auffaßt, kommt in das Werk eine so große Mannigfaltigkeit hinein, daß es nicht ermüdend wirkt. Im Gegenteil: man muß weiterlesen. Welch wunderbare Führungen Gottes, welch unberechenbarer Segen von einem Manne, einer Frau! — muß man hernach bekennen. Denn nicht nur das Leben, nein noch vielmehr die Arbeit, in der die einzelnen stehen, wird uns vor Augen geführt. In dieser Beziehung gebe ich diesem Buche vor den „Taten Jesu" den Vorzug: es ist noch lebendiger, anschaulicher. Da ich einzelnes nicht hervorheben will — je nach Neigung der verschiedenen Leser und Leserinnen, deren ich dem Buche tausende wünsche, wird der oder jener Lebenslauf am besten gefallen —, seien nur einige gemeinsame Züge hervorgehoben, die bei diesen Reich-Gottes-Arbeitern in ihren Äußerungen, die zum Teil an Augustins „Bekenntnisse", zum Teil an eine „Gemeinschaftsversammlung" erinnern, zum Ausdruck — im eigentlichsten Sinne des Wortes! — komme: 1. Es gibt einen Gott, der der Menschen Leben regiert. Er regiert auch vieler Menschen Herzen, daß sie einem dienen. 2. Es gibt eine Liebe nach 1. Kor. 13, die sich aller Menschen erbarmt und ihre Triumphe feiert zur Ehre Gottes. 3. Nicht wir haben Erfolge gehabt — Gott hat's getan; darum sind sie so herrlich. — So sehr ich letzterem Bekenntnisse beistimme, so sehr behaupte ich, daß für das Gelingen und die Ausgestaltung eines Werkes ungeheuer viel auf die Persönlichkeit des Ausführenden ankommt. So sind Person und Arbeitsgebiet oft garnicht zu trennen. — Wie umfassend das Buch auf dem Gebiet der christlichen Liebesarbeit orientiert, wird man am leichtesten ersehen, wenn ich die einzelnen Namen der Autoren — vier schon in den „Taten Jesu" vertreten — aufzähle: Graf Andreas v. Bernstorff[1]), Prediger F. Blecher, Direktor P. Burckhardt, P. Lic. Dembowski, Frau Marie Fischer-Lette, P. *D.* Otto Funcke, Oberstleutnant a. D. U. v. Hassell, Pfr. K. Heinersdorff, Oberlehrer J. Kammerer, P. Samuel Keller, Direktor Const. Liebich, Oberin von Lützerode, Sup. *D.* Nelle, Missionar Dr. Nottrott, Oberin Gräfin Poninska, Rechnungsrat Reineke, P. Lic. de le Roi, Dr. med. Rosenlöcher, Miss. P. Steiner, Inspektor Uhlig, Hofprediger *D.* A. Stöcker, Oberin Agnes Vollmar, Lic. L. Weber. Trotzdem darf man nicht behaupten, daß „das Buch eine Geschichte der Inneren und Äußeren Mission der letzten 50 Jahre" sei. Dazu berücksichtigt es viel zu wenig die äußere Mission. Ich erkläre mir letzteres daher, daß es bei der äußeren Mission im Grunde um eins sich handelt bei allen Völkern: „Predigt das Evangelium aller Kreatur", während die Innere Mission die verschiedenartigsten Aufgaben zu lösen hat und daher auch ausführlicherer Darstellung bedarf. Wichtig erscheint mir neben der allgemeinen Orientierung über einen Zweig der christlichen Liebestätigkeit, daß die einzelnen Verfasser uns authentische Nachrichten geben, prinzipielle Fragen erörtern und zeigen: So wird's gemacht! Daher ist

[1]) Auch als SA. unter den Titel: **Graf von Bernstorff.** „Er hat alles herrlich gemacht." (30 S. 0,40 M.) im gleichen Verlage erschienen.

dieses Buch für die Berufsarbeiter der Inneren Mission ein Lehrbuch wie kaum ein zweites. Wenn es nur recht benutzt würde, dann würden viel weniger Fehler gemacht! Nicht minder aber ist es ein Buch für jung und alt, Männer und Frauen; denn es regt zur Frage an: Was hast du bisher getan? und stärkt das Herz, auszuhalten auch in schweren Stunden. Mich hat's beschämt und begeistert, daß ich es nun mit Gottes Hilfe noch mehr halte mit der Losung: Inserviendo consumor. Gehring-Dresden.

Siebenhaar, A., P., Breitenborn (Sa.): Rundreise durch die Innere Mission. Mit 101 Bildern. Leipzig 1906, H. G. Wallmann. (IV, 204 S.) 1,25 M., geb 2 M.

Für billiges Geld kann hier jeder zwei „Rundreisen" machen, die ihm inneren und äußeren Gewinn bringen. Das Buch zerfällt nämlich in zwei Teile. S. 1—111 „reisen" wir durch die Geschichte des großen Gotteswerkes der Inneren Mission, von der Zeit des Basilius von Kappadozien an bis in unsere Tage (Stöcker, v. Bodelschwingh). Die Vorläufer, Väter und Begründer der I. M. in den deutschen evangelischen Landen ziehen an unserem Geiste vorüber; zugleich wird ein Einblick in die von ihnen angeregten und begründeten Werke der christlichen Liebe geboten. Die zweite „Rundreise", S. 112—202, geht durch Sachsen (auch zuerst durch die Geschichte der I. M. in diesem Lande (S. 112—125). Ging die erste „ohne strenge Wahl" (S. 42) vonstatten, so ist die zweite leichter mit einem Rundreisehefte zu machen. Damit ist die Schwierigkeit angedeutet, nämlich die: sachlich und zugleich historisch zu verfahren. Der Verf., dem man die brennende Samariterliebe abfühlt, umschifft die Klippe mit großem Geschick; denn er beherrscht das große Gebiet der I. M., wie nicht nur die exakten Daten, sondern auch die genaue, quellenmäßige Darstellung, belebt durch viele, z. T. unbekannte (S. 125) Einzelheiten, bezeugen. Die „Rundreisen" sind äußerst genußreich, besonders durch die vielen, guten, zum großen Teil erstmalig veröffentlichten Illustrationen (S. 128 in 2. Aufl. durch eine bessere ersetzen!). Die Darstellung ist lebendig und fesselnd und durch die knappe Satzbildung auch dem gewöhnlichen Manne sofort verständlich, dadurch auch besonders zum Vorlesen passend. Die Auswahl der geschilderten Persönlichkeiten sowie der Arbeitsstätten der I. M. ist im allgemeinen glücklich, die Behandlung im einzelnen nicht immer gleichmäßig, aber manchmal vielleicht absichtlich so kurz (S. 16 ff., 36 ff.). Nur S. 146 hätte ich über L. R. Weidauer mehr als 3 (!) Zeilen gewünscht. Durch die Berücksichtigung von Luise Scheppler, Chr. Zeller, Th. Perthes, J. v. Oertzen, K. Mez, C. Ninck, Heldring, Isermeyer bietet der Verf. eine wertvolle Ergänzung anderer „Leitfaden" der I. M., zumal er bis in die neueste Zeit (S. 187) einführt. Neben dem roten, weißen und blauen hätte auch noch das wichtige grüne Kreuz Erwähnung finden können. — Doch ich will nicht rechten mit dem bescheidenen Verf., der seine segensreiche Gründung „Hüttengrund" an letzter Stelle nennt. Ich begrüße es mit dankbarer Freude, daß die einzelnen Artikel im Beiblatt des „Nachbars" hier zusammenhängend geboten werden, und wünsche dem — ich sage es nochmal — billigen, lehr- und genußreichen Buche bald die 2. Auflage.

Gehring-Dresden.

Vermischtes.

Kemmer, L., Dr.: Die graphische Reklame der Prostitution. München 1906. Als Manuskript gedruckt; im Buchhandel zu beziehen durch den C. H. Beckschen Verlag in München. (X, 52 S.) 1 M.

Geradezu entsetzliche Enthüllungen über die Scheußlichkeiten der unsittlichen Postkarten- und Aktstudien-Industrie in den europäischen Ländern! Verf. hat zunächst auf Grund des amtlichen Materials der Münchener Zensurbehörde gearbeitet; eigene Beobachtungen haben das dort gewonnene Bild bestätigt, ergänzt, vervollständigt. Seine Mitteilungen und Urteile sind um so beweiskräftiger, als ihn zunächst ein kräftiges Mißtrauen gegen jene Behörde zur Inangriffnahme seiner Untersuchungen bestimmt hat; aber was ihm dann aus den Akten und aus eigener Beobachtung heraus sich ergeben hat, das hat ihn zu ihrem energischen Anwalt gemacht, zu einem rücksichtslosen Feind jener unser ganzes Volk in geradezu teuflischer Weise vergiftenden Afterkunst, deren Vertreter — zumeist deutschen Namens! — z. Z. die Bevölkerung der Alpenvorländer durch ihre schamlosen „Freilichtaufnahmen" sittlich ruinieren. So sind seine Darlegungen, die in großem Ernst geschrieben sind, eine wichtige Waffe im Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit; um so erwägenswerter seine Vorschläge zu gründlicher Abhülfe wider diesen Krebsschaden; trotz „Jugend" und „Simplizissimus", deren Darbietungen er in scharfen Worten geißelt.

Jordan-Warendorf.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Kaiser, P. *D.* Pfr. A.: Die Bergpredigt des Herrn ausgelegt in Predigten. II. Gebote. 2. durchgesehene Aufl. L. 1907, A. Deichert. (122 S.) 1,50 M.

Vgl. ThLBr. 1900, S. 252. „Der zum Teil schwierige Text ist klar ausgelegt; die Propositionen sind knapp und treffend gewählt; die kirchliche Literatur in gebundener und ungebundener Rede ist geschickt benutzt; Beispiele aus dem täglichen Leben der Jetztzeit sind zur Beleuchtung und Veranschaulichung herangezogen." († Pfr. Wintzer, Profen.)

Zahn, Th. *D.* Prof. Erl.: **Der Brief des Apostels Paulus an die Galater.** 2. Aufl. L. 1907, A. Deichert. (IV, 300 S.) 5,70 M.

Vgl. ThLBr. 1906, S. 127 ff. „Daß dieser Teil des großen Gesamtkommentars sich auf der Höhe der bisher besprochenen hält, dafür bürgt schon der Name des Bearbeiters: es ist der Herausgeber selber, Th. Zahn. Das, was von den ersten Bänden gegolten hat, gilt auch von diesem. Es ist ein Meisterstück. Ein Reichtum von Material wird in ihm geboten, und eine Fülle anregender Gedanken wie einzelner feiner Beobachtungen findet sich durch das Ganze zerstreut. Es ist eine Freude zu sehen, wie fruchtbar auch noch in der Gegenwart, die geneigt ist, nur die rein historische Arbeit gelten zu lassen, die Einzelexegese ist. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus ist jedem Theologen die Anschaffung des Werkes aufs wärmste zu empfehlen."

(Prof. Lic. Dr. Kögel, Greifswald.)

Dies und Das.

Wie der Verlag, J. F. Lehmann, M., mitteilt, erscheint in Bälde von Prof. *D.* **Pfleiderer**, B., der abschließende 3. Band seines den religiösen Problemen geltenden Vortragswerkes, „Die Entwicklung des Christentums von den Uranfängen bis zur Gegenwart"; der erste Band behandelte „Die Entstehung des Christentums" (ThLBr. 1906, S. 393); der zweite „Religion u. Religionen" (ThLBr. 1907, S. 33).

Ebenfalls im gleichen Verlage wird im Laufe dieses Jahres ausgegeben werden: **Rein**, W. Dr. Prof., Jena: **Deutsche Schulerziehung.** 2 Bde. zu je M. 4,50, zu dem die verschiedensten Pädagogen des In- und Auslandes beigesteuert haben.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Das Banner der Freiheit. Monatsschrift von G. Schwarz. 1907. April-Heft: Nietzsche und Rom. Karlsruhe-B., Selbstverlag. (32 S.)

Kiessling, W., P. z. Hbg.-Barmbeck: **Der Arbeiter und die Kirche.** B.-Schöneberg 1907, „Hilfe". (19 S.) 0,30 M.

Plath, Sup. Pfr., Königsberg i. Pr.: **Ist Frenssens modernes Christusbild das echte?** Vortrag. Königsberg i. Pr. 1907, Ev. Buchhdlg. d. Prov.-Vereins für I. M. (32 S.) 0,25 M.

B. G. Teubners Schulkatalog. Mit einer Abhdlg. von Fr. Paulsen: Das moderne Bildungswesen. — **Religion. Philosophie. Allgemeines Bildungswesen.**

Bücherschau.

Philosophie u. Religionsphilosophie.

Mann, W. D.: Christentum u. Haeckeltum. (7, 162 S.) Dr.-Blasewitz, R. v. Grumbkow. —,—

Plange, Th. J.: Christus ein Inder? (251 S.) St., Schmidt. 4,50

Schmidt, W.: Der Kampf um den Sinn des Lebens. 2. Hälfte: Rousseau. Carlyle. Ibsen. (III, 320 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 5,—

Welzhofer, H.: Die großen Religionsstifter Buddha, Jesus, Mohammed. (265 S.) St., Strecker & Schröder. 1,40

Theologie.

Broecker, A. v.: Moderner Christusglaube. (62 S.) Hl., Gebauer-Schwetschke. —,60

Holl, Karl: Was hat die Rechtfertigungslehre dem modernen Menschen zu sagen? (27 S.) Tü., Mohr. —,50

Niebergall, F.: Was ist uns heute die Bibel? (IV, 85 S.) Ebd. 1,20

Öhler, Th.: Der Apostel Paulus u. sein Evangelium als Autorität f. d. Glauben. (20 S.) Ba., Missionsbuchh. —,20

Pfleiderer, O.: Die Entwicklung des Christentums. (IX, 370 S.) M., Lehmann. 4,—

Thomä, Joha.: Die Absolutheit des Christentums, zur Auseinandersetzung mit Troeltsch untersucht. (VIII, 89 S.) L., Deichert. 1,80

Abhandlungen zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. R. Falckenberg. L., Quelle & Meyer.

1. **Weber**, E.: Die philosophische Scholastik des deutschen Protestantismus im Zeitalter d. Orthodoxie. (VI, 128 S.) 3,50.

Arbeiten, theolog., aus dem rheinischen wissenschaftl. Prediger-Verein. Hrsg. v. Simons. Neue Folge. 9. Heft. (III, 151 S.) Tü., Mohr. 6,—

Christentum u. Zeitgeist. St., Kielmann.

II, 1. **Dennert**, E.: Der Darwinismus u. sein Einfluß auf die heutige Volksbewegung. 2. verb. Aufl. (72 S.) 1,20. — 2. **Mayer**, Adf.: Nietzsche als Denker, Dichter und — Verderber. (66 S.) 1.—. — 3. **Strehle**, F.: Der metaphysische Monismus. (126 S.) 2,—. — 4. **Dennert**, E.: Moses od. Darwin? Entgegnung auf Dr. Dodel-Ports gleichnam. Schrift. 2. verb. Aufl. (50 S.) 1,—

Studien, neue, zur Geschichte der Theologie u. d. Kirche. Hrsg. v. N. Bonwetsch u. R. Seeberg. B., Trowitzsch & Sohn.

1. **Kalkoff**, P.: W. Capito im Dienste Erzbischof Albrechts v. Mainz (1519—1523). (VII, 151 S.) 4,80. — 2. **Schwen**, P.: Afrahat, seine Person u. sein Verständnis des Christentums. (VIII, 153 S.) 4,80.

Studien über christliche Denkmäler. Hrsg. v. J. Ficker. L., Dieterich.

4. **Guyer**, Sam.: Die christl. Denkmäler des ersten Jahrtausends in der Schweiz. Mit 31 Abbildgn. (XIII, 115 S.) 5,—.

—— theologische, der Leo-Gesellschaft. Hrsg. v. Ehrhard u. Frz. M. Schindler. W., Mayer & Co.

16. **Minges**, Parth.: O. S. F.: Der Gottesbegriff des Duns Scotus. (XI, 173 S.) 4,20. — 17. **Engert**, Jos.: Der naturalistische Monismus Haeckels. (XV, 352 S.) 4,50

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Hardeland, Th.: Biblische Fragen. (45 S.) Hann., Feesche. —,50

Lindl, E.: Bedeutung der Assyriologie f. das A. T. und unsere Erkenntnis der altoriental. Kultur. (19 S.) W., Mayer & Co. —,40

Löhr, Max: Volksleben im Lande der Bibel. (IV, 134 S.) L., Quelle & Meyer. 1,—

Risch, Adf.: Die deutsche Bibel in ihrer geschichtl. Entwicklung. (92 S.) Gr.-Lichterfelde, Runge. 1,20

A.

Erbt, W.: Untersuchungen zur Geschichte d. Hebräer. 1. Elia, Elisa, Jona. (III, 88 S.) L., Pfeiffer. 4,—

Hauser, O.: Die Urform der Psalmen. Das erste Buch des Psalters in metr. Umschrift u. Übersetzg. (XI, 187 S.) Großenhain, Baumert & Ronge. 4,—

Mommert, Carl: Topographie des alten Jerusalem. 4. (Schluß-)Tl.: Der Mauerbau des Nehemias, die Akra der Syrer, die Baris Antonia, der Königspalast Herodes d. Gr., die Agrippamauer u. Jerusalems alte Gräber. (VII, 340 S.) L., Haberland. 8,—

Pfeiffer, Adf.: Beiträge zum Verständnis des Prophetentums in Israel. I. Abraham, der Prophet Jehovas. (V, 102 S.) L., Deichert. 1,20

Texte, ausgewählte poetische, des A. T. in metrischer u. strophischer Gliederung, zum Gebrauch in Vorlesgn. u. Seminarübgn. u. zum Selbststudium. L., Hinrichs.
Jesaias: Dichtungen. Hrsg. v. W. Staerk. (IX, 34 S.) 1,—

Wünsche, Aug.: Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legendar. Literatur des A. T., zum ersten Male übers. I. Bd. (1. Hälfte.) (IV, 80 S.) L., Pfeiffer. 2,—

B.

Clemen, Carl: Die Grundgedanken der paulin. Theologie m. besond. Rücksicht auf Kaftan u. Wrede untersucht. (24 S.) Tü., Mohr. 1,—

Harnack, Adf.: Die Zeitangaben in der Apostelgesch. des Lukas. (24 S.) B., Reimer. 1,—

Krauß, Ed.: Tabellarische Übersicht üb. die Ereignisse des N. T. vom Auftreten Johannes d. T. bis zur Herabkunft des H. Geistes. 2 Tabellen. Je 96×64 cm. (III S.) W., Pichlers Wwe. & Sohn. 2,50

Müller, K.: Neutestamentl. Theologie. (43 S.) Erl., Merkel. —,60

Wrede, † William: Die Entstehung der Schriften des N. T. (VIII, 112 S.) Tü., Mohr. 1,50

Historische Theologie.

Böckenhoff, K.: Speisesatzungen mosaischer Art in mittelalterl. Kirchenrechtsquellen des Morgen- und Abendlandes. (VII, 128 S.) Mstr., Aschendorff. 2,50

Brauer, K.: Die Unionstätigkeit John Duries unter dem Protektorat Cromwells. (X, 253 S.) Mar., Elwert. 4,80

Funk, F. X.: Kirchengeschichtl. Abhandlungen und Untersuchungen. 3. Bd. (III, 446 S.) Pa., Schöningh. 8,—

Krüger, Gust.: Das Papsttum. Seine Idee u. ihre Träger. (160 S.) Tü., Mohr. 1,—

Rautenstrauch, J.: Luther u. die Pflege der kirchlichen Musik in Sachsen (14.—19. Jahrh.). (VIII, 472 S.) L., Breitkopf & Härtel. 6,—

Schmid, J.: Die Osterfestberechnung in der abendländ. Kirche vom I. allgem. Konzil zu Nicäa bis zum Ende des VIII. Jahrh. (IX, 111 S.) Fr., Herder. 3,—

Stückelberg, E. A.: Die Katakombenheiligen d. Schweiz. (IX, 20 S.) Kempten, Kösel. 2,50

Dunkmann, K.: Geschichte d. Christentums als Religion der Versöhnung u. Erlösung. I. Bd. 2. Tl.: Die Entstehung des Altkatholizismus. (XII, 302 S.) L., Dieterich. 5,—

Adam, K.: Der Kirchenbegriff Tertullians. (VIII, 239 S.) Pad., Schöningh. 6,20

Friedrich, Ph.: Die Mariologie des hl. Augustinus. (279 S.) Köln, Bachem. 3,80

Koch, Hugo: Die Taufliehre des Liber de rebaptismate. (62 S.) Braunsberg, Bender. 1,—

Faut, S.: Die Christologie seit Schleiermacher. (VIII, 102 S.) Tü., Mohr. 2,80

Fischer, E. Fr.: Autorität u. Erfahrung in d. Begründung der Heilsgewißheit nach den Bekenntnisschriften der ev.-luth. Kirche. (IV, 142 S.) L., Deichert. 2,60

Witte, L.: R. Rothe üb. Jesus als Wundertäter. (55 S.) Hl., Mühlmann. 1,—

Luthers, M., Werke. Kritische Gesamtausg. Weimar, Böhlaus Nachf.
10. Bd. II. Abtlg. (VII, 516 S.) 16,—. — 33. Bd. (V, 688 S.) 21,20.

Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtl. Quellenschriften. Tü., Mohr.
II, 8. Tertullian: Adversus Praxian, hrsg. v. Kroymann. (XXIV, 88 S.) 2,—.

Studien u. Texte, reformationsgeschichtl. Mstr., Aschendorff.
2. Beichtbüchlein, drei, nach den zehn Geboten aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst. Hrsg. v. Frz. Falk. (IV, 95 S.) 2,50.

In zwei Welten. Ein Lebensbild des P. prim. Rudolf Hermann Gurland. (XIII, 448 S. m. Bildnis.) Gü., Bertelsmann. 4,—

Systematische Theologie.

Ankermann, Bruno: Die Leitung durch den Heil. Geist. (25 S.) Königsberg, Ev. Buchh. des ostpr. Prov.-Ver. f. I. M. —,40

— Gibt es e. völlige Sündlosigkeit der Gläubigen? (23 S.) Ebd. —,40

Fritschel, G. J.: Die Schriftlehre v. der Gnadenwahl. (VIII, 191 S.) L., Deichert. 4,50

Heil, das christliche. 5 Vorträge, geh. zu Straßburg i. E. von v. Weitbrecht, O. Funcke, Federlin, Mahling u. Benz. (99 S.) Str., Ev. Gesellschaft. 1,20

Lasson, Lütgert, Schäder u. Bornhäuser: Natur und Christentum. Vorträge. (72 S.) B., Zillessen. 1,20

Uhlmann, E. O.: Christus. Seine Person u. seine Lehre. (III, V, 61 S.) Dr., Uhlmann. 1,—

Praktische Theologie.

(Homiletik. Hymnologie. Mission.)

Dreydorff, Joh. Geo.: Kasualreden. (X, 246 S.) L., Heinsius. 4,80

Eckert, A.: Bauernpredigten. III. Bd.: Heiligung aus Glauben. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher Episteln. 1. u. 2. Lfg. (S. 1—96.) L., Strübig. —,60

Hashagen, Walther, Köberle u. Grützmacher: Ein Herr — ein Glaube! (III, 183 S.) Wismar, Bartholdi. 2,75

Kalthoff, Alb.: Das Zeitalter der Reformation. Nachgelassene Predigten. (VIII, 282 S.) Jena, Diederichs. 4,—

Schmidt, G.: Jesus Christus der Weg, die Wahrheit u. das Leben. Predigten üb. die Eisenacher neuen ev. Perikopen. (VII, 430 S.) Hl., Mühlmann. 5,—

Sulze, E.: Katechismuspredigten. (IV, 104 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,20

Traub, G.: Frohbotschaft. (34 S.) Heilbronn, Salzer. —,50

Drömann, Christian, u. Rhld. Röckel: Geistl. Melodienschatz, f. Klavier u. Harmonium in 4stimm. Tonsatz bearb. (XX, 276 S.) Gü., Bertelsmann. 4,—

Liturgienbuch der ev. Brüdergemeine. (XIV, 375 S.) Gnadau, Unitäts-Buchh. Geb. 1,80

Bassermann, H.: Mission u. Bildung. (15 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. —,25

Büttner, Fr.: In Fährlichkeiten. Erzählungen u. Beispiele aus d. Mission zu 2. Kor. 11, 26. (IV, 154 S.) Ba., Missionsbuchh. 1,20

Schwartz, v.: 7 Missionsstunden zur Einführung in die Arbeit der Leipziger Mission in Indien. (82 S.) L., Luther. Mission. 1,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Kranz, P.: 21 Gründe, warum ich dem ntstl. Vorbild d. Glaubenstaufe gehorcht habe. (67 S.) Kassel, Oncken. —,50

Kutter, Herm.: Wir Pfarrer. (176 S.) L., Haessel. 2,—

Wurster, Paul: Die praktische Vorbildung der ev. Theologen in Württemberg. (48 S.) Heilbronn, Salzer. —,70

Commer, E.: Hermann Schell u. der fortschrittl. Katholizismus. (VI, 246 S.) W., Kirsch. 3,—

Bernfeld, S.: Kämpfende Geister im Judentum. (152 S.) B., Lamm. 2,50

Eschelbacher, J.: Das Judentum im Urteile d. modernen protestant. Theologie. (VII, 64 S.) L., Fock. 1,50

Sell, K.: Der Anteil der Religion an Preußens Wiedergeburt vor 100 Jahren. Rede. (32 S.) Tü., Mohr. —,60

Zeitschriftenschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Frühauf: G. Glogau. (RK. 23 f.)

Seibt: Nietzsche. (DK. 9.)

Siebert: Grundzüge der Euckenschen Philosophie. (DER. 10 f.) Euckens Kritik der naturalistischen Weltanschauung. (R. 20.)

Mayer: H. Heine als Verwüster d. sittl. Energie. (GW. 4.)

Otto: Kultur. (AG. 33.)

Schwarz: Scheinwissen! (GW. 5.)

Siebert: Das Erkenntnisproblem. (Ebd. 4.) Weltproblem. (Ebd. 6.)

Bavink: Kausalitätsgesetz, Naturerklärung u. Apologetik. (Ebd. 6.)

Beth: Das Verständnis v. Leben in d. neueren Naturforschung. (R. 21.)

Dennert: Der Kampf geg. Haeckels Monismus. (GW. 5.)

Bertholet: Der Gedanke d. „ewigen Lebens" in d. verschiedenen Religionen. (DER. 11 ff.)

Bonus: Zur relig. Krisis. (ChrW. 22 cf. LK. 22 f. „Gewissensfreiheit".)

Falke: Das Tripitika d. Buddhisten u. d. Bibel d. Christen. (DEBl. 6 f.)

Kalweit: Religion u. Weltbild. (ChrW. 23.)

Kinzel: Entwicklung d. Religion. (GW. 4.)

Theologie.

Kropatscheck: Zur Psychologie d. Unglaubens. (R. 20.)

Luther u. die theolog. Kämpfe d. Gegenwart. (EK. 23 f.)

Lüdemann: Christl. Theologie und ihre Geschichte. (PrM. 5 f.)

Seeberg: Die Moderne u. die Prinzipien d. Theologie. (LK. 22 ff.)

Troeltsch: Offenbarung. (PrM. 5.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Unbekannt: Gewinn der Ergebnisse d. Ausgrabungen f. die gläubige Gemeinde. (PU. 6 ff.)

Wohlenberg: Ein vergessener lat. Markus-Kommentar. (NkZ. 6 ff.)

A.

Bertholet: Gunckel, „Israelitische Literatur". (ThR. 5.)

Ideler: Einteilung der Sprüche Salomos. (DAZ. 3; EK. 20 ff.)

Umbach: Vorstellungen d. Hebräer v. Zustand nach d. Tode. (DAZ. 3 f.)

B.

Beth: Der Kampf wider d. Römerbrief. (GW. 6.)

Gleiß: Beiträge z. Frage d. Entstehung u. d. Zweckes d. Joh.-Evgls. (NkZ. 6 ff.)

Haußleiter: Über die Grundlagen des Lebens Jesu. (EK. 20 ff.)

Scholl: Johannes d. Täufer. (PrM. 5 f.)

Soltau: Kannte Lukas das erste Evangelium? (Ebd.)

Stocks: Kynanthropie im N. T. (Matth. 8, 28 ff.) (NkZ. 6.)

Zenker: Was hat Jesus erreicht? (PBl. 9.)

ZNT. VIII, 2. Kreyenbühl, J.: Der Apostel Paulus u. d. Urgemeinde. v. Soden, H.: H. v. Sodens Ausgabe des N. T. Corssen, P.: Die Abschiedsreden Jesu im 4. Evgl. Wagner, M.: In welchem Sinne hat Jesus das Prädikat ἀγαθός von sich abgewiesen? Harnack, A.: Zu Mark. 5, 11—13.

Historische Theologie.

Skalsky: Unionsbestrebungen in d. ev. Kirchen Österreichs. (AG. 35 ff.)

Zur Kirchengesch. v. Schaumburg-Lippe. (R. 24 ff.)

Jordan: E. G. Steude. (BG. 6.)

Kirchner: P. Eber. (MGEG. 9 ff.)

Rohleder: C. P. Russel. (RK. 21.)

Neusinger: J. Zahn. (Sn. 6.)

Systematische Theologie.

Clorius: Was ist die Kirche? (AG. 33 cf. Lichtenstein DER. 8.)

Hunzinger: Ich glaube an d. hl. Geist. (LK. 20.)

Lienhard: Die „bleibende Bedeutung" Jesu. (AG. 36 ff. cf. GW. 5 f.: Jesus u. unsere Zeit.)

v. Rohr: Der Wandel im Licht. (EK. 23.)

Schmidt: Begriff u. Bedeutg. d. Wunders. (BG. 6.)

Troeltsch: Gnade. (ChrW. 20.)

Zeller: Der Christ u. die Welt. (DER. 7.)

Praktische Theologie.

(Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie. Erbauliches.)

Aus Schleiermachers Konfirmandenstunde. (ChrW. 2.)

Salomon: Lutherische Grundsätze f. die Spruchkatechese. (MkPr. 5.)

Thoma: Wie erzählen wir Kindern bibl. Geschichten? (PrM. 5.)

MGkK. XII, 5. 6. Glaue, P.: Vorlesung Hl. Schriften im Gottesdienst. Lohmeyer: Die Sprache d. neuen preuß. Agende. Spitta, Fr.: Ein allg. evgl. Gesangbuch f. d. Deutsche Reich. Günther, R.: „Menschliches Wesen, was ist's gewesen?" Lasch, G.: Bilder für d. christl. Haus. Glabbatz: Zur Organisten- u. Kantorenfrage. Spitta, Fr.: Praktische Winke zu Pfingsten. Kleine Mitteilungen. (Monogramm Christi. Bach-Museum.) Bücherschau. Trümpelmann, M.: Zwei neue Choräle („Das Jahr geht still zu Ende", „Ich weiß, woran ich glaube"). — Smend, J.: Englische u. Schottische Gottesdienste. Ficker, J.: Eine neue Bibelausgabe. Meinecke, Fr.: Das Frankfurter Gesangbuch 1907. Jaeger, P.: Ausgestaltung d. Gemeindegesanges. Beyer, C.: Musik im Gottesdienst. Spitta, Fr.: Jesus u. die Kunst des Tempels zu Jerusalem. Wallenstein, A.: Neue Wandbilder. Praktische Winke: „Es ist ein Ros entsprungen". Kleine Mitteilungen. Glabbatz: Andacht: „Mir ist so wohl in Gottes Haus".

Treblin: Allerlei „Dekoration" im Gottesdienst. (MkPr. 5.)

„Der nette liberale Pfarrer." (Ebd.)

Kolfhaus: Was verlangt d. moderne Mensch v. seinem Pfarrer? (RK. 2.)

MPTh. III, 9. Smend, J.: Jena. Eger, K.: Entstehung d. Preuß. Landeskirche. Wendland, M.: A. Tholuck in s. Eigenart als Prediger. Mayer: Zur Reform d. Abendmahlsfeier. Gerok, W.: Ein Schlußwort z. Jugendpflege. Hermann, Th.: Evgl. Bund 1906. Bayer, G.: Synodalpredigt über Jak. 5, 7. 8. Aus Zeitschriften. Neueste Literatur.

Jaspis: Pastoralklugheit. (RK. 24 f.)

Rohleder: Pastoraltheorie. (Ebd. 23.)

Schultze: Geordnete Schriftenverteilung innerhalb der Parochien. (EK. 19.)

Hofinger: Habakuk in Bibelstunden. (MGEG. 9.)

Äußere und Innere Mission. Koloniales.

Bechler: *D.* Buchner. (EM 4.)

China: M.s-Universität. — Hungersnot. — Schrift und Sprache. (EM. 4 f.)

Gareis: Das Christentum in Japan. (DER. 9 cf. EMM.[1]) 6.)

Hennig: Ein Besuch in Livingstonia. (AMZ. 6.)

Oehler: Zuverlässigkeit d. Zeugnisses d. ev. Missionare. (Ebd.)

Schlunk: Unter den Indianern in Britisch-Kolumbia. (EM. 5.)

Strümpfel: Typische Bekehrungsgesch. e. Brahmanen. (AMZ. 6.) Die Arbeit der Christl. Vereine junger Männer in Heidenländern. (EM. 4.)

Tucker: Ist das Evangelium noch wirksam? (EMM. 6.)

Warneck: Röm.-kathol. M.sstatistik. (AMZ. 6 ff.)

Kupfernagel: Die ärztl. M. der Church Missionary Society. (DäM. 2 f.)

Olpp: Aus d. Arbeit im M.shospital zu Hangtschau. (Ebd. cf. EMM. 6.)

Würz: Der M.sarzt. (Ebd.)

Freybe: Die Sitte nach Ursprung, Wesen u. Wert, die treueste Gehülfin d. Kirche u. d. I. M. (IM. 6.)

Backhausen: Rettungshausarbeit und Jugendfürsorge. (MIM. 5.)

Hobbing: Deutsche Stadtmissionen. (IM. 6.)

Mannhardt: Handarbeit im Krüppelheim. (MIM. 5.)

Mettin: Arbeiten d. Zentral-Ausschusses f. I. M. (IM. 6.)

Teudt: Kellnermission. (Ebd.)

Wilhelmi: Weibl. Liebestätigkeit in d. kathol. Kirche. (MIM. 5.)

Paul: Das Schulwesen in unseren Kolonien. (R. 19.)

Schiller: Die japanische Familie. (ChrW. 20 f.)

Wang: Wer soll unsere Kolonien besiedeln? (T. 9.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bunke: Wider den Mißbrauch d. Kirchenverfassung. (R. 19 ff.) Der reaktionäre Liberalismus u. d. ev. Freiheit. (R. 21 EK. 24.)

Füllkrug: Das praktische Ziel d. modernen Theologie. (R. 19.)

---

[1]) Erneuter Beachtung dringend empfohlen!

Kusch: Geistesverwandtschaft zw. Protestantenverein u. Romanismus. (DAZ. 3.)
Meyer: Kritische Theologie und Volksfrömmigkeit. (ChrW. 21.)

Schauenburg: Warum sind wir noch Lutheraner? (LK. 21.)
Wollenberg: Harnacks Pia desideria. (AG. 35 cf. PU. 6.)

ED. III, 4 f. v. Bamberg: Eine deutsch-evgl. Kandidatur. — Lonicer: Lehrplan u. Stoffverteilungsplan für d. Lehrvikariatsjahr. Aye: Deutsch-nationales Kirchenideal. Rieks: Aus d. Urkirche. — Allg. Mitteilungen. Landeskirchl. Umschau: Schlesien; Rheinland; Schwarzbg.-Rudolstadt; Niederlausitz; Berlin; Prov. Sachsen. Anzeigen. Bücherschau.

Beyhl: Das hl. Abendmahl als Disziplinarmittel f. weitl. Zwecke. (ChrW. 22.)

Kirchliche Schulaufsicht. (AG. 34 Herold; ChrW. 22 Freytag, Kabisch; PU. 6 Borchert; MkPr. 5 Schiele; R. 19 ff.)

Kolfhaus: Aus d. Kampf d. kirchl. Liberalismus in Holland. (RK. 21.)
Lang: Evangelisationsarbeit der Waldenser. (R. 21.)
Schrader: Katholizismus in der Levante. (DEBl. 6.)
Weil: Die dtsch.-ev. Gemeinden in Galizien. (ChrW. 21.)

Dunkel: Aus d. christl. Arbeiterbewegg. (PU. 6.)
Markgraf: Tugend u. Ideal des 4. Standes. (MkPr. 5.)
Müller: Stellung z. Frauenbewegung. (DER. 9 f.)

Lienhard: Alkoholismus. (Ebd. 7.)
Pfister: Amerikanische Mäßigkeit. (AG. 36.)

Rezensionenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

Schlatter: Die phil. Arbeit seit Cartesius. (ThLz. 10.)

Driesch: Der Vitalismus. (ThLBl. 21.)
Marcinowski: Nervosität u. Weltanschauung. (Ebd. 20.)
Petersen: Willensfreiheit, Moral u. Strafrecht. (Ebd.)

Behrens: Bilder und Symbole babyl.-assyr. Götter. (ThLz. 12.)
Frank: Assyr.-babyl. Briefe kultischen Inhaltes. (Ebd.)
Jeremias: Das A. T. im Licht d. A. O. (ThR. 5.)
König: Altoriental. Weltanschauung u. A. T. (Ebd.)

Baruzi: Leibnitz et l'organisation religieuse de la terre. (ABTh. 6.)
Dennert: Bibel u. Naturwissenschaft. (ThLBl. 23.)
Mayer: Christentum u. Kultur. (AL. 10.)
Eucken: Wahrheitsgehalt der Relig. (ABTh. 6.)
Pfleiderer: Religion u. Religionen. (ThLz. 11.)

Theologie.

Goguel: W. Herrmann et le Probleme religieux actuel. (ThLz. 11.)
Gwatkin: The knowledge of God and its historical Development. (Ebd. 12.)
Troeltsch: Trennung v. Staat u. Kirche. (Ebd. 10.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Kaulen: Einltg. in d. Hl. Schrift A. u. N. T. (AL. 9.)
Price: Ancestry of Our English Bible. (ThLBl. 22.)

A.

Cornill: Jeremias. (ThLz. 11.)
Duhm: Habakuk. (ABTh. 6.)
Ottley: The book of Isaiah according to the LXX. (ThLz. 10.)

Gordon: Die Bezeichnungen d. pentateuchischen Gesetze. (Ebd.)
Klostermann: Der Pentateuch. (DAZ. 3.)
McKein: The Problem of the Pentateuch. (ThLz. 12.)

Lods: La croyance à la vie future et le culte des morts dans l'antiquité Israélite. (Ebd.)

Aeschiman: L'activité du prophète Jérémie. (ABTh. 6.)
Guthe: Jesaia. (Ebd.)
Köberle: Zum Kampf um das A. T. (ThR. 5.)
Löhr: Alttestl. Rlgsgeschichte. (Ebd.; ThLz. 10.)
Marti: Religion des A. T. (ThR. 5.)

Bennewitz: Die Sünde im alten Israel. (Ebd.)
Hehn: Sünde u. Erlösung nach bibl. u. babyl. Anschauung. (Ebd.)
Herrmann: Idee der Sühne im A. T. (Ebd.)
Köberle: Sünde u. Gnade im rlg. Leben Israels. (Ebd.)
Staerck: Sünde u. Gnade im älteren Judentum. (Ebd.)

Gelbhaus: Propheten u. Psalmisten. (ThLBl. 23.)
Möller: Messianische Erwartung d. vorexil. Propheten. (ThLz. 10.)

Greßmann: Ursprung d. israelit.-jüd. Eschatologie. (ThR. 5.)
Stade: Bibl. Theologie. (Ebd.)

Aicher: Das A. T. in d. Mischna. (AL. 10.)
Appel: Das äthiopische Henochbuch. (ThLBl. 23.)

B.

Brandscheid: N. T. graece et latine. (Ebd.)

Baljon: Commentaar of de Brieven van Paulus. (Ebd. 22.)
Bonnassieux: Les évangiles synoptices. (ThLz. 10.)
Ewald: Briefe Pauli an die Epheser, Kolosser und Philemon. (Ebd.)
Langheinrich: Der 2. Brief an d. Korinther. (ThLBl. 22.)

Bardenhewer: Mariä Verkündigung. (Ebd. 23.)
Clemen: Entstehung d. N. T. (ThLz. 12.)
Weber: Röm. 1—3 u. die Missionspraxis Pauli. (Ebd.)
Zellinger: Dauer d. öffentl. Wirksamkeit Jesu. (Ebd. ThLBl. 21.)

Historische Theologie.

Kalb: Kirchen u. Sekten im 19. Jahrhdrt. (ThLz. 10.)
Krüger: Ein Gang durch die Geschichte der Päpste. (PrM. 5.)
Pargoire: L'église byzantine de 527 à 847. (ThLz. 10.)

Götz: Die Glaubensspaltung in Ansbach-Kulmbach 1520—1535. (Ebd. 12.)
Koch: Joachim Mörlin als Samländischer Bischof. (ThLBl. 21.)
Meyer: Hannover u. d. Zusammenschluß d. dtsch.-ev Landeskirchen im 19. Jahrhdrt. (ThLz. 10.)
Sägmüller: Die kirchl. Aufklärung am Hof Eugens von Württemberg. (ThLBl. 20.)
Steinberger: Die Jesuiten u. die Friedensfrage 1635—1650. (ThLz. 12.)
Sturmhoefel: Kurfürstin Anna v. Sachsen. (Ebd. 10.)

Eggersdorfer: Der hl. Augustin als Pädagoge. (Ebd. 11.)
Geffcken: Zwei griech. Apologeten. (ThLBl. 21.)

Boehmer: Luther im Licht d. neueren Forschung. (ThLz. 10.)
Jundt: Le Développement de la Pensée religieuse de Luther jusqu'en 1517. (Ebd. 11.)
Koester: Ethik Pascals. (ABTh. 6.)
Preuß: Die Vorstellungen v. Antichrist im späten Mittelalter. (ThLz. 12.)

Schäfer: Pfarrkirche u. Stift im deutschen Mittelalter. (ThLBl. 22.)

Systematische Theologie.

Alta: L'Evangile de l'Esprit. (ABTh. 6.)
Herrmann: Erlösung. (PBl. 9.)
Kern: De sacramento extremae unctionis tr. d. (AL. 9.)
Martin: De necessitate credendi. (Ebd.)
Ménégoz: Une triple distinction théologique. (ABTh. 6.)

Bugge: Das Gesetz u. Christus im Evglium. (ThLBl. 2.)
Cathrein: Die kathol. Moral. (AL. 9.)
Griepenkerl: Das Duell im Licht d. Ethik. (Ebd.)
Kattenbusch: Das sittl. Recht des Krieges. (ThLz. 11.)
Müller: Hemmungen des Lebens. (Ebd.)
Randlinger: Die Feindesliebe. (AL. 9.)
Schulze: Das Gelübde in d. neueren theol. Ethik. (ThLz. 11; PBl. 9.)

Praktische Theologie.

(Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie.)

Clemen: Predigt u. bibl. Text. (PBl. 9. ThLBl. 24.)

Glaue: Vorlesung Hl. Schriften im Gottesdienst. (ThLz. 11.)

Greuter: Seelsorge an Krankenbetten. (DAZ. 3.)
Hardeland: Pastoraltheologie. (ThLBl. 21.)
Pahnke: Fingerzeige für d. Amt. (Ebd. 22; PBl. 9.)

Schenkel: Praktische Theologie. (ThLBl. 23.)
Stosch: Die Weisheit als Seelsorgerin. (Ebd. 22.)

Predigten u. Erbauliches.

Benz: In d. Gewalt Jesu. (EK. 23.)
Braun: Aus d. lebendigen Quelle. (ThLBl. 20.)
Keller: Ausgewählte Predigten. (PBl. 9.)
Klein: Los v. Rom-Predigten. (EK. 23.)
Maclaren: Christi Wort f. unsere Zeit. (ThLBl. 20.)
Mayer: Geistl. Weihestunden. (PBl. 9.)
Stövesand: Laß dich finden! (EK. 23.)

Mission, Äußere u. Innere.

Streit: Röm.-kathol. Missions. (AMZ. 6.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Krose: Der Selbstmord im 19. Jahrhdrt. (ThLBl. 22.)
Kulemann: Grenzen d. kirchl. Lehrfreiheit. (Ebd.)
Sabatier: A propos de la Séparation des Eglises et de l'Etat. (AL. 10.)
Schneider: Kirchl. Jahrbuch. (ChrW. 20.)

Inhaltsverzeichnis.

Baßler Missionsstudien 215
Bauer, Mensch und Tier 201
Beissel, Geschichte der Evangelienbücher 207
Bensow, Glaube, Liebe und gute Werke 206
Berbig, Georg Spalatin 208
Blaß, Textkritisches zu den Korintherbriefen . . . 205
Bleibtreu, Das Geheimnis der Frömmigkeit . . . 205
Boehmer, Reichgottesspuren in der Völkerwelt . . 205
Bölsche, Die Schöpfungstage 202

Dennert, Vom Sterbelager des Darwinismus . . . 202
—, Es werde! 202
—, Naturgesetz, Zufall, Vorsehung 202

Es steht geschrieben 214
Eucken, Hauptprobleme 198

Falk, Die Bibel am Ausgange des Mittelalters . . 208
Familienbuch 215
Flügel, Religionsphilosophie der Schule Herbarts . 200
—, Die Religionsphilosophie des absoluten Idealismus 200
—, Schleiermachers Religionsphilosophie 200
—, Religionsphilosophie des Descartes 200
—, Spinozas Religionsphilosophie 200
—, Leibnizs Religionsphilosophie 200

Graß, Die Sühnebedeutung 210
Greving, Johann Eck als junger Gelehrter 210

Häcker, Naturwissenschaft und Theologie 203
Hackmann, Missionsarbeit 216
Hansen, Haeckels Welträtsel 203
Hennig, Wie der Meister uns in d. Weinberg rief. 218
Holtzmann, Die Messianischen Weissagungen . . 212
Hoppe, Wert und Bedeutung der Naturgesetze . . 202

Kähler, Die Versöhnung durch Christum 211
Kaiser, Die Bergpredigt des Herrn 219
Kemmer, Die graphische Reklame der Prostitution. 219
Kirn, Die Versöhnung durch Christus 211
Lütgert, Das Problem der Willensfreiheit 206
Nikodemus, Das Werk d. Versöhnung u. Erlösung. 211
Pauly, Darwinismus und Lamarckismus 203
Richter, Die Messianische Weissagung und ihre Erfüllung 212
—, Indische Missionsgeschichte 216
Siebeck, Religionsphilosophie 199
Siebenhaar, Rundreise durch die Innere Mission . 219
Siebert, Religionsphilosophie in Deutschland . . 200

Tägliche Handreichung 215

Van Boetzelaer, De Gereformeerde Kerken . . . 217

Walter, Eine neue Begründung der Religion . . 201
Walther, Verstandesentwicklung 199
v. Walthofen, Die Menschheit 204
Waemann, Die moderne Biologie 204
Weiß, Die messianischen Vorbilder 214
Wetzel, Grundlinien der Versöhnungslehre . . . 212
Wurster, Abendsegen 215

Zahn, Der Brief d. Apostels Paulus an d. Galater. 220
Zöckler, Gottes Zeugen im Reich der Natur . . . 204
Zorn, Die Vergebung der Sünden 212